

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengebote 5 Pfg. Differenzbetrag und Ausfertigung 20 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 3

Mittwoch, 5. Januar 1938

41. Jahrgang

Der Winter kam mit Schnee und Eis

Schneefälle und grimmige Kälte in Deutschland und vielen Teilen Europas - Todesopfer in Norditalien und auf dem Balkan

Winter am Rhein

— 5. Januar 1937

Nun ist auch in unserer rheinischen Heimat der Winter mit Schnee und Eis eingezogen, nachdem auf den Höhen der Eifel, des Hunsrückes, des Westerwaldes und des Sauerlandes seit langem bereits die weiße winterliche Pracht ins Tal hinabgeleuchtet. Erst war der Winter in den Straßen der Städte in den Gebieten der Rheinebene recht sparsam mit seinem weißen Schatz; kaum waren die Kloden zur Erde gefallen und glänzten einige Stunden liegend, bis sie durch die Füße der Fußgänger und die Räder der Fahrzeuge bereits das ihre getan, um die strahlende Schneeschönheit in garstigen Schmutz zu verwandeln.

Nun aber ist es ganz anders. Am Dienstagmorgen waren die Straßen und Dächer bereits zentimeterdick mit Schnee bedeckt, und bis in den Nachmittag fiel noch immer der Schnee. Und wie am Rhein, so ist es in ganz Deutschland, nur daß im übrigen Reichsgebiet teilweise noch höhere Kältegrade erreicht werden als im Durchschnitt bei uns. Berlin meldet eine Schneedecke bis zu 30 cm und aus Ostpreußen wird eine Temperatur von 19 Grad und tiefer berichtet. Im Einzelnen liegen uns dazu noch folgende Meldungen über den Winterbruch in Deutschland und vielen Teilen Europas vor:

15 Grad Kälte in der Eifel

WZ Adenau, 4. Jan. In der Nacht zum Montag trat im Eifelgebiet ein starker Temperaturrückgang ein. Das Thermometer fiel in den Höhenlagen bis auf 15 Grad unter Null. Die stehenden Gewässer sind zum Teil bereits zugefroren. Auch auf der Uhr hat sich Randeis gebildet, das an Stellen mit geringem Gefälle bereits bis zur Mitte des Flusses reicht. Die Natureisgewinnung wird mit Hochdruck betrieben.

Glarker Kälteeinbruch in Bayern

WZ München, 4. Jan. Die seit einigen Tagen in Bayern herrschende große Kälte hat in der Nacht zum Dienstag und am Dienstag früh ihren Höhepunkt erreicht. Die bayerischen Stationen verzeichneten zwischen 9 und 30 Grad unter Null.

Nach den beim Reichswetterdienst in München eingetroffenen Stationsmeldungen war der Kältepol am Dienstagfrüh Tüßling-Schwangau mit 30 Grad unter Null. Auf der Zugspitze und in Bad Tölz wurden 24 Grad, in Rempten im Allgäu 22 Grad verzeichnet. Das Nebelhorn bei Oberstdorf meldete 19 Grad. München und Mittenwald hatten 18 Grad Kälte. Der Fingertshof bei Bad Reichenhall verzeichnete 17 Grad aus Bad Reichenhall, Berchtesgaden und Bayreuth wurden 13 Grad gemeldet. In Bad Kissingen betrug die Temperatur minus 12, in Passau 11 und in Nürnberg 9 Grad.

Wie der Reichswetterdienst in München mitteilt, ist mit einem Nachlassen der Kälte zu rechnen, jedoch wird das kalte Winterwetter fortbestehen.

Der Lindauer Hafen zugefroren

WZ Lindau, 5. Jan. Bei anhaltendem scharfen Ostwind und damit verbundener starker Kälte trat in der Nacht zum Dienstag der Lindauer Seehafen seit 9 Jahren zum ersten Mal wieder völlig zu. Um den fahrplanmäßigen Schiffsverkehr aufrechtzuerhalten, mußte am Dienstag früh das Eis gebrochen werden. Trotzdem konnte der Dampfer nach Romanshorn nicht mit eigener Kraft den Hafen verlassen, sondern wurde von der „Bayern“ hinausgeschleppt. Der Seewasserspiegel ist stark gefallen und betrug Dienstag nur noch 2,70 Meter.

Minus 19 Grad in Schleißen

WZ Breslau, 4. Jan. Die seit einigen Tagen in Ober- und Niederschlesien herrschende große Kälte hat am Dienstagfrüh ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Nach Meldungen des Reichswetterdienstes waren folgende Tiefsttemperaturen zu verzeichnen: Breslau minus 16 Grad, Trachenberg minus 19 Grad. Im Riesengebirge melde die Reisträgerbaude minus 16 Grad. Da noch kalte Luftmassen heranziehen, ist mit einer weiteren Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Grimmige Kälte auf dem Balkan

Empfindliche Störungen im Bahnverkehr

WZ Sofia, 3. Jan. In ganz Bulgarien herrscht seit zwei Tagen eine ungewöhnlich grimmige Kälte, wie sie seit langen Jahren nicht mehr verzeichnet wurde. Im nördlichen Balkangebiet sank die Temperatur bis auf 23 Grad Celsius unter Null und forderte in den letzten zwei Tagen sechs Menschenleben. Zahlreiche Ortschaften sind durch eine über zwei Meter hohe Schneedecke von der Außenwelt abgeschnitten. Neben mehreren anderen Linien mußte auch die Transbalkanbahn stillgelegt werden. Auf der stark vereisten unteren Donau ruht der Schiffsverkehr völlig.

Auch der rumänische Eisenbahnverkehr wurde durch heftige Schneefälle in den letzten Tagen stark gehemmt. Es bedurfte großer Anstrengungen, um die Strecken freizulegen. Die Züge verkehrten mit großen Verspätungen. In Sathmar wurden 24 Grad, in Hermannstadt 20 Grad Kälte verzeichnet. Aus Galatz wurden vier Todesopfer der Kälte gemeldet. In der Dobrudscha haben sich Kälte bis an die Dorfgrenzen gewagt.

Kältemasse in Norditalien

WZ Mailand, 4. Jan. Norditalien wird zur Zeit von einer Kältemasse heimgesucht, die vor allem in den Gebirgen äußerst harte Formen angenommen hat. So werden aus dem Taggia-Tal bei Domodossola 21 Grad Kälte gemeldet. In Livigno sank das Ther-

момeter sogar auf 30 Grad unter Null. Die Flüsse und Seen in den Alpen sind teilweise zugefroren. In den Karnischen Alpen wurden bis zu 24 Grad Kälte gemessen. In San Vito am Tagliamento ist ein 73-jähriger Mann in seiner Wohnung erstickt. Zwei Todesopfer infolge der Kälte sind auf den Höhen in der Umgebung von Genua zu beklagen. In den Städten der oberitalienischen Tiefebene, Mailand eingeschlossen, herrscht strenge Kälte bis zu 10 Grad unter Null. Bologna zeigt infolge reichlicher Schneefälle ein durchaus winterliches Bild. Sogar in Rimini, dem bekannten Seebad an der Adria, wurden 30 cm Schnee gemessen.

Trotz der geradezu arktischen Temperatur von 32 Grad unter Null gelang drei Studenten aus Asta die erste Winterbesteigung des 3245 m hohen Pecca del Merlo.

Gonar in Nordafrika!

Die Kältemasse hat sich über Süditalien bis hinunter nach Sizilien ausgedehnt. In den letzten 48 Stunden ist es im Gebirge Calabriens zu neuen heftigen Schneefällen gekommen. Die Straßen, die von der Tyrrhenischen Küste quer durch Calabrien nach dem Ionischen Meer führen, mußten wegen des hohen Schnees auf den Gebirgsströden für den Verkehr gesperrt werden. Aus den Küstengebietern Siziliens werden Temperaturmessungen bis auf drei Grad Wärme gemeldet, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden sind. Selbst von der nordafrikanischen Küste werden Temperaturmessungen bis herab auf fünf Grad Wärme berichtet.

Nationale Offensive im Schneesturm

Verzweifelte Maßnahmen der Bolschewisten bei Teruel

WZ Bilbao, 4. Jan. Die heftigen Kämpfe an der Teruel-Front dauern noch immer an. Unter dem Schutze des Nebels warfen die Bolschewisten alle verfügbaren Streitkräfte an die besonders gefährdeten Abschnitte. Es wurde festgestellt, daß sogar „Polizei“-Abteilungen in die Kämpfe im Süden von Teruel eingriffen, um bolschewistische Verbände zu befreien, die dort in eine große Falle geraten waren. Infolge des hohen Schnees und der noch anhaltenden Schneestürme können Tanks nur in beschränktem Umfang eingesetzt werden. Das gleiche gilt für die Flieger, die sich wegen der verschneiten Startplätze und mangelnder Sicht passiv verhalten müssen. Die Truppen haben unter der ungewöhnlichen Kälte, die die in den letzten Jahren in Spanien

verzeichneten Fröste weit übertrifft, sehr zu leiden.

WZ Salamanca, 4. Jan. Der Heeresbericht vom Montag meldet: Unsere Truppen schritten bei 14 Grad Kälte ihre Operationen im Sektor Teruel erfolgreich fort. Obwohl harter Schneefall die Kampfhandlungen erschwerte, konnten weitere Stellungen, in denen der Gegner sich noch zu verteidigen versuchte, eingenommen werden. Der Gegner erlitt große Verluste. — Einer Meldung des nationalspanischen Rundfunksenders Salamanca zufolge konnten im Abschnitt Villastar nach heftigen Kämpfen die Bolschewisten in die Flucht geschlagen werden, wobei zahlreiche bolschewistische Tanks in die Hände der nationalen Truppen fielen.

Die Zwischenfälle in Schanghai

Die Japaner wollen sich gegen erneute Vorhommnisse sichern

Schanghai, 4. Jan. Am Dienstag erhoben Vertreter der japanischen Armee, der Marine sowie des Konsulats bei dem Generalsekretär der internationalen Niederlassung Vorstellungen wegen der antijapanischen Zwischenfälle am Neujahrstag. Sie kündigten geeignete Maßnahmen des japanischen Militärs an, falls der Stadtrat und die Polizei sich unfähig erweisen sollten, die antijapanischen Elemente in Schanghai auszumachen. Sie verlangten eine strenge Kontrolle sämtlicher Zeitungen, vermehrte Einstellung japanischer Polizisten sowie die Entsendung von Japanern in leitende Stellungen verschiedener Abteilungen der Stadtwirtschaft. Ferner forderten sie die Abstellung der oppositionellen Haltung, die führende chinesische Verbände, wie die Handelskammer und die Arbeitergewerkschaft, der neugegründeten Schanghai Bürgervereinigungen gegenüber einnehmen. Die Betätigung der genannten Verbände müsse strikter überwacht werden. Der Generalsekretär der internationalen Niederlassung sagte erhöhte Bemühungen zwecks Unterdrückung der antijapanischen Bewegungen zu.

Bombenlieger über Sanktau

WZ Sanktau, 4. Jan. Nach einer Pause von mehr als zwei Monaten griffen japanische Kampfflugzeuge zum ersten Mal wieder Sanktau an. Neun Bombenflugzeuge, die im Begleitung

von drei Jagdflugzeugen erschienen waren, warfen nahezu 80 Bomben über dem Gelände des Flugplatzes ab. Bei dem Luftkampf wurde ein einzelnes Jagdflugzeug abgeschossen. Das Feuer der chinesischen Flakgeschütze blieb ohne Wirkung.

Große Manöver in Singapur

WZ London, 4. Jan. Wie aus Singapur gemeldet wird, finden dort Ende Januar Manöver in einem Ausmaß statt, wie man sie bisher noch nicht gekannt hat. Streitkräfte sämtlicher Waffengattungen, darunter auch malaisische Regimenter sowie britische Bataillone aus Hongkong, nehmen an den Übungen teil. Auch die Küstenbatterien von Singapur, 38 cm- und 4,7 cm-Batterien, die zu den mächtigsten der Welt gehören, werden in Aktion treten. Insgesamt nehmen 10.000 Mann an den Manövern teil.

Wintermanöver bei Wladimirod

WZ Warschau, 4. Jan. Nach einer Moskauer Meldung des Kurier Czerwony soll sich Kriegsminister Woroschilow in den nächsten Tagen nach dem Fernen Osten begeben, um dort an den großen Wintermanövern zu Lande und auf der See im Bezirk von Wladimirod teilzunehmen. Auf der Reise dorthin werde ihn der Chef des Generalstabes der roten Armee Schaposhnikow begleiten.

Vom Tage

C-n, 5. Januar 1938.

„Du und die Straße“

Am 1. Januar ist die neue Reichsstraßenverkehrsordnung in Kraft getreten. Wir haben in den letzten Wochen durch zahlreiche Veröffentlichungen von Bestimmungen dieser neuen Ordnung, die auch in der nächsten Zeit noch fortgesetzt werden sollen, unsere Leser und Leserinnen über die Einzelheiten dieser Grundregeln für die Verkehrsteilnehmer, Kraftfahrer, Radfahrer und Fußgänger, ausreichend zu unterrichten versucht. Eine wertvolle Hilfe bei der Orientierung über die neuen Bestimmungen bietet für jeden ein im Auftrag des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei geschaffenes Merkblatt, das in einer Riesenaufgabe erschienen ist und im ganzen Deutschen Reich, in jeder Stadt, in jedem Flecken und in jedem Bauerndorf, zur Verteilung gelangt. Dieses Merkblatt mit dem Titel „Du und die Straße“ enthält in Wort und Bild 24 wichtige Hinweise, die jeder von uns, der sich irgendwie auf den deutschen Straßen bewegt, ob Kraftfahrer oder Fußgänger, ob Radfahrer oder Fuhrwerkslenker, zu beachten hat. Eine sehr lehrreiche und bebildnete Rundfahrt über die wichtigsten Punkte der neuen Verordnung hat ein geschickter Zeichner auf das Papier gezaubert. Dazu gibt ein knapper und allgemein verständlicher Text mit Ernst und Humor die nötigen Erklärungen.

Jedem deutschen Volksgenossen ist dringend zu empfehlen, das Merkblatt nicht nur einmal, sondern mehrmals eingehend zu studieren, bis ihm die Hinweise der Polizei in Fleisch und Blut übergegangen sind. Wer sich nach diesen Hinweisen im Verkehrsleben richtet, erlauft sich Verger und Verdruss und vor allem Schaden an Leib und Leben!

Spiegelbild deutschen Wirtschaftsaufstiegs

Einen überzeugenden Beweis für den stetigen und nachhaltigen Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft liefert neben anderem auch wieder der vorläufige Jahresrückblick, den die Deutsche Reichsbahn der Öffentlichkeit vorlegt. Die Zahlen, die in diesem Bericht gegeben werden, bilden mit den Zahlen der früheren Jahre ein getreues und untrügliches Spiegelbild des Fortschritts, den die wirtschaftliche Belebung in Deutschland unter nationalsozialistischer Führung in stets aufsteigender Linie zu verzeichnen hat.

Der hohe Beschäftigungsgrad in allen Zweigen der Industrie, des Handels, des Handwerks und Gewerbes findet bekanntlich automatisch seinen Niederschlag in den erhöhten Anforderungen, die an den Personen- wie an den Güterverkehr der Reichsbahn, gestellt werden; sie führten die Reichsbahn im vergangenen Jahre zu Leistungsteigerungen, die das Ergebnis der Vorjahre um ein Erhebliches übersteigen. Sie liegen weit über dem Leistungsumfang des letzten Vorkriegsjahres 1913, und einmalig wurde auch das Leistungsergebnis des bisher günstigsten Geschäftsjahres 1929 noch übertroffen. So sind z. B. im Güterverkehr die Personenkilometer gegenüber 1936 um rund 16%, gegenüber 1929 um etwa 7% angestiegen; im Güterverkehr wurde eine Steigerung der Tonnenkilometer um rund 15% gegenüber 1936 und um rund 6% gegenüber 1929 erreicht.

Den Nachweisungen, die im einzelnen gegeben werden, ist zu entnehmen, daß im Personen- und Güterverkehr 1937 auf eine Einnahme von 1160 Millionen RM gerechnet werden kann, d. h. auf rund 8% mehr als im Vorjahre. Der Güterverkehr wird mit 2960 Millionen RM, rund 12% mehr als 1936 erbringen. — Allerdings bleiben die Einnahmeergebnisse sowohl beim Personen- wie beim Güterverkehr etwas hinter dem Anwachsen der Leistungen zurück, das ist indessen eine selbstverständliche Folgeerscheinung der Tatsache, daß die Reichsbahn in Erfüllung ihrer gemeinwirtschaftlichen Aufgaben für Volk, Staat und Wirtschaft stets die Interessen der Gesamtheit vorangestellt hat. Im ganzen gesehen, darf die Reichsbahn jedenfalls mit ihren erzielten Leistungen und Ergebnissen voll und ganz zufrieden sein und kann mit guter Zuversicht in das neue Geschäftsjahr hineingehen.

Weltausstellung — endgültig vorbei!

Am die Jahreswende hat sich auch das Schicksal der Pariser Weltausstellung 1937 endgültig entschieden. Die französische Regierung, stark gedrängt und in ihren Absichten unterstützt vom Pariser Fremdenverkehrsge- werbe, plante eine Wiedereröffnung der Aus-

Stellung im Frühjahr 1938 und hatte einen entsprechenden Antrag in Kammer und Senat eingebracht. Dieser Plan hatte schon in der französischen Provinz, die von einer wiederholten starken Konzentration des Fremdenverkehrs in der Hauptstadt wirtschaftliche Schädigungen des Fremdenverkehrsgewerbes im Lande wohl mit Recht befürchtete, großen Widerspruch ausgelöst. Dieser Widerspruch fand auch in der Kammer einen harten Widerhall, wo von rund 600 Abgeordneten sich 260 gegen eine Wiedereröffnung aussprachen. Im Senat wurde dann der Regierungsantrag, für den sich u. a. auch Ministerpräsident Chaumets energisch einsetzte, mit großer Mehrheit abgelehnt. In der Hauptsache waren es finanzielle Gründe, die den Senat zu seiner Ablehnung bestimmten; der Vorsitzende seiner Finanzkommission, Chailloux, bestreift zwar nicht den „ungewöhnlichen Erfolg“ der Ausstellung, fügte aber hinzu, dieser Erfolg könne sich nicht wiederholen; und bei dem gegenwärtigen Stand der Staatsfinanzen und „bei der Dringlichkeit der Rüstungsausgaben“, so sagte Chailloux, seien neue Kosten für die Wiedereröffnung nicht zu rechtfertigen. Die Regierung Chaumets hat daraufhin endgültig auf diese Wiedereröffnung verzichtet. Damit ist die Weltausstellung nun endgültig vorbei. Es beginnt der große Abschied. Und in Paris beschäftigt man sich bereits mit der Frage, wie lange Zeit er in Anspruch nehmen wird — ein Problem, das angesichts der Streikfreudigkeit in Frankreich, die schon beim Aufbau zu erheblichen Verzögerungen führte, in der Tat einige Sorgen rechtfertigt!

Neuerung im Foreign Office.

Die englische Regierung überraschte zum Jahresbeginn ihr Land und die Welt mit der Bekanntgabe einer wichtigen Neuerung im englischen Auswärtigen Amt: Es wurde der Posten eines diplomatischen Ratgebers geschaffen und der jetzt 56-jährige Sir Robert Vansittart auf diesen in der englischen Regierung völlig neuen Posten berufen. Vansittart war bisher ständiger Unterstaatssekretär im Foreign Office; er steht schon seit 1902 im diplomatischen Dienst, war Mitglied der englischen Abordnung zur Friedenskonferenz von 1919 und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten schon unter MacDonald und später unter Baldwin (als solcher war er auch an den Konferenzen von Streja und Neen und am Laval-Saare-Plan zur Beilegung des italienisch-äthiopischen Konflikts maßgeblich beteiligt). Im Jahre 1936 besuchte er zu den olympischen Spielen Deutschland.

Die englische Regierung begründet diese Neuerung mit der Notwendigkeit einer Arbeitsentlastung für den Außenminister, die sich aus der internationalen Lage und ihren mannigfachen Komplikationen, die Englands weitestgehenden Interessen berühren, ergeben; es wird dabei auf das Beispiel ähnlicher Posten in anderen Ressorts verwiesen. (Sir Keith Rob als wirtschaftlicher und Sir Horace Wilson als industrieller Hauptberater der Regierung.)

Die „Times“ bemerkt zu dem Schritt der Regierung u. a.: „Ein neues Zeitmaß bewegt die auswärtigen Beziehungen in den letzten vier bis fünf Jahren“. Das umreißt recht deutlich, welche Gedanken Chamberlain und Eden bei ihrem jüngsten Schritt bewegt haben und was sie von ihm erwarten dürfen. In dem Satz steckt vielleicht der Vorwurf, daß die britische Politik sich doch nicht rechtzeitig auf dieses neue Tempo eingestellt und dadurch bei mancher Versäumnis und verpaßter guter Gelegenheit sich zu langsam in ausgefahrenen Geleisen bewegt habe. England will also nunmehr offenbar ein solches Versäumnis wettmachen und hat zu diesem Zweck, wenn man einmal den Ausdruck gebrauchen darf, eine Art von auswärtigem Generalstab gebildet, der bei der Vielfalt der auswärtigen Probleme, an denen England beteiligt ist, eine gründliche und doch jede Zeitveräumnis vermeidende Behandlung dieser Probleme sicherstellen soll.

Kraftprobe in USA

Präsident Roosevelt hat eine Neujahrsbotschaft an den amerikanischen Kongreß zu dessen Tagungsöffnung gerichtet. In ihrem außenpolitischen Teil enthält sie keine nennswerten neuen Gesichtspunkte zur Haltung der Vereinigten Staaten; innenpolitisch war sie auf eine erneute Betonung der Absicht des Präsidenten, an seinem New Deal festzuhalten, abgestellt. Hier wird das Problem offenbart, das im Augenblick in Amerika die Gemüter bewegt und das in einer Kraftprobe zwischen der Regierung und den großen Konzernen und Trusts ausgetragen wird. In der vergangenen Woche hatte, natürlich im Auftrage des Präsidenten, der Generalsekretär des Außenministeriums, Cordell Hull, eine Reihe von öffentlichen Reden gehalten, die die amerikanische Wirtschaft und mehr als 120 Millionen der Bevölkerung kontrollieren und durch die Bildung von Monopolspreisen die Kaufkraft zerrütten. Der Innenminister Clegg ergänzte diese Kampfkampagne mit ähnlichen Argumenten; gefordert wird im Rooseveltischen Sinne eine Zurückdrängung der Trusts und Konzerne und eine Wiederbelebung des Geschäftsganges durch Stärkung des Wettbewerbs und Förderung einer verbilligten Massenherzeugung.

Wie dieser Machtkampf, der das innenpolitische Leben der USA in einem viel härteren Maße

bestimmt als gemeinhin angenommen wird, ausgehen wird, ist bei dem ungeheuren Einfluß, den die Hochfinanz auch heute noch in Amerika ausübt, völlig ungewiß. Jedenfalls wird Roosevelt es nicht leicht haben in diesem Kampfe, ganz abgesehen von gewissen anderen Umständen, die ihm erhebliche Sorgen machen. Da ist z. B. auf Grund einer amtlichen Umfrage in 32 Millionen Haushaltungen eine Gesamtbeschäftigtenzahl in USA von rund 10,8 Millionen errechnet worden

und zwar auf Grund der Lage von Mitte November, so daß diese Zahl durch inzwischen erfolgte weitere umfangreiche Entlassungen noch als weit höher angenommen werden kann — und dies trotz der vielen Millionen, die Roosevelt für öffentliche Arbeiten bereits ausgegeben hat! Hier tut sich eine riesengroße, wenn nicht die wichtigste Aufgabe für die Washingtoner Regierung auf, die zweifellos für die nächste Zukunft ihre ganze Kraft in Anspruch nehmen wird.

Eine Neujahrsbotschaft Roosevelts

Der Präsident zur Kongreßöffnung — Die Vereinigten Staaten wollen stark sein

WAShington, 4. Jan. Die getriggerte ordentliche Tagung des Bundestongresses wurde von Roosevelt persönlich eröffnet, der zu der gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser erschienen war. Wie jedes Jahr verlas er auch diesmal eine Botschaft über die politische Lage der Union. Die Proklamation befaßt sich besonders mit Amerikas außenpolitischer Haltung. Es sei Amerikas traditionelle Politik, mit den anderen Nationen in Frieden zu leben. In einer Welt voll schwerer Spannungen und Unruhen, in der die Zivilisation bedroht sei, sei es die Pflicht der Vereinigten Staaten, Kraft zu zeigen, um die Einhaltung der fundamentalen Friedenssätze zu gewährleisten, die die einzige gültige Grundlage einer geregelten Existenz seien. Die Vereinigten Staaten seien entschlossen, die Rechte anderer zu achten, doch verlangten sie die gleiche Achtung für ihre eigenen Rechte, und daher müßten sie eine angemessene Stärke der Selbstverteidigung aufrechterhalten. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten, ihre Vertragspflichten zu erfüllen. Roosevelt bezeichnete hierauf die demokratischen Regierungen als einzigen Hort des Friedens.

Im innenpolitischen Teil seiner Botschaft sagte Roosevelt, die Idee der landwirtschaftlichen Planung diene dem Wohl der ganzen Nation und sei ebenso wichtig wie die vernünftige Regelung der industriellen Röhne und der Arbeitszeiten. Diese Aufgaben seien dem Kongreß vom Volke gestellt worden, und dieser habe sich auch darum zu kümmern.

In parlamentarischen Kreisen ist man von der mit so großer Spannung erwarteten Botschaft Roosevelts etwas enttäuscht. Innenpolitisch sei eine Wiederholung der von Roosevelt so oft gedauerten Grundidee des neuen Kurses, wenn auch in wesentlich milderer und allgemeinerer Form als vor Jahresfrist. Im außenpolitischen Teil würden in den parlamentarischen Kreisen positive Schritte zur Erhaltung des Weltfriedens vermisst.

Kritische Stimme aus Paris

WAShington, 4. Jan. Vertinax beschäftigt sich im Echo de Paris mit der Neujahrsbotschaft Roosevelts und wartet vor der Annahme, daß die Vereinigten Staaten in naher Zukunft etwa Verbündete der kollektiven Sicherheit windenden Länder sein würden. An anderer Stelle heißt es in dem Blatt, auch Frankreich bilde sich ein, eine Demokratie zu sein. Doch müsse man daran zweifeln, besonders seit die Volksfront an der Herrschaft sei. Könne man wirklich noch von Demokratie reden in einem Lande, in dem die Arbeiter das Recht auf Arbeit verlieren, wenn sie sich dem Willen der marxistischen Gewerkschaften nicht unterwerfen, in einem Lande, in dem die Unternehmer ihre Betriebe nicht betreten dürfen, wo Regierung und Parlament dem Druck joweltlicher Klubs unterliege, wo französische Staatsbürger, oft ohne es selbst zu merken, gezwungen werden,

allein den Interessen Moskaus zu dienen, in einem Lande schließlich, wo die Presse durch plutokratische Einflüsse erstickt oder verflacht zu werden Gefahr laufe? Die Franzosen würden, so sagt das Echo de Paris, der Erklärung des Präsidenten Roosevelts nur dann Beifall zollen können, wenn sie sicher wären, noch in einer Demokratie zu leben.

Zahl der Streiks verdoppelt

WAShington, 3. Jan. Ein jetzt vom Arbeitsministerium veröffentlichter Bericht weist ein grolles Licht auf die sozialpolitischen Erschütterungen, denen die Vereinigten Staaten seit langem ausgesetzt sind. Nach dem Bericht waren in den USA vom Januar bis November 1937 insgesamt 4394 Ausstände zu verzeichnen. Das ist mehr als das Doppelte der Ausstände des gesamten Jahres 1936. Während der Berichtszeit wurden nahezu zwei Millionen Arbeiter von den Streiks betroffen, gegenüber 784 000 im Jahre 1936. Die amerikanische Streikwelle erreichte einen Höhepunkt im März 1937 mit 605 Streiks. Im letzten November wurden 260 Streiks verzeichnet.

Amerikanisches „Notbillieprogramm“

gegen die Arbeitslosigkeit

WAShington, 5. Jan. Der Sonderausschuß des Senats begann die Untersuchung der Arbeitslosigkeit, nachdem kürzlich durch eine erstmalige Arbeitslosenabzählung eine Erwerbslosenabzählung von nahezu 11 Millionen festgestellt war.

Der Vorsitzende des Ausschusses versicherte bei Sitzungsöffnung mit Regierung, Arbeitgebern und -nehmern teilzunehmen, welche Maßnahmen nötig seien, um die Privatwirtschaft zu ermuntern, mehr Arbeiter einzustellen. Für nicht unterzubringende Arbeitnehmer solle ein neues wirksames Notbillieprogramm ausgearbeitet werden.

Graulige Ernte des Verkehrsleides in USA

WAShington, 4. Jan. Nach Angaben hiesiger Versicherungsgesellschaften wurden im Jahre 1937 in den Vereinigten Staaten allein 40 800 Menschen durch Kraftwagenunfälle getötet und eine Million 40 000 verletzt.

In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr fielen in Amerika 943 Menschenleben Unglücksfällen zum Opfer. Besonders hoch war die Zahl der Todesfälle am Neujahrsfest. Nach den letzten Meldungen kamen an diesem Tage allein 320 Menschen ums Leben. Die meisten Todesfälle sind die Folgen von Kraftwagenunfällen, die vornehmlich auf Glatteis zurückzuführen sind.

Chronik des Tages

„1938 beginnt mit guten Ausblicken“

WAShington, 4. Jan. Lord Londonberry veröffentlicht im Newcastle Journal eine Neujahrsbotschaft, in der er u. a. erklärt: Das Jahr 1938 beginnt mit guten Ausblicken. Die Genfer Liga existiere im gegenwärtigen Augenblick praktisch nicht mehr. Großbritannien habe in Zukunft eine gewaltige Rolle zu spielen, wie es das auch in der Vergangenheit getan habe. Die Behandlung Deutschlands seit dem Kriege sei äußerst unbillig. Die Theorie, daß Deutschland für immer der Angreifer sein werde, zeige einen fast ungläublichen Mangel an Gesichtspunkt. Die ständige Weigerung, Deutschland zu helfen, nachdem es im Kriege, durch die Revolution erschöpft, unterlegen und wohlüberlegten Unterdrückungen und Strafen unterworfen war, von denen einige wirklich ungerecht und unnötig gewesen seien, habe die gegenwärtige Lage hervorgerufen, in der jede Anstrengung Deutschlands mit Furcht und Verdächtigungen angefaßt werde.

Abgesehen von dem englischen Plan zur Rüstungsbeschränkung habe Deutschland den einzigen wirklichen Beitrag geleistet, indem es eine Flottenkarte von 35 v. H. der englischen zukunfte. Ein ähnlicher Vorschlag Deutschlands auf dem Gebiete der Luftkräften sei abgelehnt worden. Die unermessliche Folge sei gewesen, daß die Deutschen ebenfalls aufgerüstet hätten. Es sei zu hoffen, daß England eine klare Außenpolitik verfolge und daß das Jahr 1938 eine endgültige Verbesserung in den internationalen Beziehungen zeitigen werde.

„Das deutsche Schicksal“

Volkspolitische Referenten äußern sich zu innenpolitischen Problemen Österreichs

WAShington, 4. Jan. Zur Jahreswende haben sich mehrere Leiter der volkspolitischen Referate in den Bundesländern über die mögliche Entwicklung der österreichischen innenpolitischen

Lage in Zeitungsausschnitten geäußert. So macht Professor Tardieu in der „Grazzer Tagespost“ den bemerkenswerten Vorschlag, die jetzt übliche Bezeichnung „nationale Opposition“ durch das Wort „Nationale Bewegung“ zu ersetzen. Der volkspolitische Referent von Salzburg, Dr. Reitter, schreibt im „Salzburger Volksblatt“, die Mehrheit der volkspolitischen Referenten sei ebenso wie die von ihnen zu betreuenden Personen Nationalsozialisten. Dr. Reitter wendet sich gegen die üblich gewordene Diffamierung der früheren Anschlußanhänger und erklärt, daß 14 Jahre lang alle Österreicher nur den Anschluß als gemeinsame politische Plattform anerkannt hätten. Der Gedanke für diese Idee brauche sich niemand zu schämen und sich deshalb auch nicht zu einem Staatsfeind stemeln zu lassen. Vielfältige Bestrebungen seien auf dem Boden Österreichs vereint. Die einen bekümmerten sich um das Schicksal der Habsburger, die anderen um das der katholischen Kirche. Die Sorge der Nationalen aber sei das deutsche Schicksal.

Strenge Rassenchutzmaßnahmen in Rumänien

Bukarest, 4. Jan. Das Regierungsblatt „Tara Noastra“ veröffentlicht den Wortlaut einer Verfügung des Arbeitsministeriums, durch die jedem Juden untersagt wird, eine stiftliche Bedienstete im Alter unter 40 Jahren zu verpflichten oder in Dienst zu halten. Die Arbeitsämter sind angewiesen, jede Anstellung dieser Art zu verweigern. Die Verfügung wird mit den zahlreichen Fällen begründet, in denen Juden rumänische Jugendliche als Dienstmädchen angeworben haben, um Mädchenhandel zu treiben.

Das rumänische Innenministerium hat eine Reihe von Provinzzeitungen verboten, die ganz oder fast ausschließlich von Juden redigiert wurden. Darunter befinden sich sämtliche in deutscher Sprache erscheinenden

Kranzniederlegung am Grabe Schlieffens

im Auftrage des Führers

WAShington, 4. Jan. Des hochverdienten langjährigen Chefs des Großen Generalstabes der früheren preussischen Armee, des Generalfeldmarschalls Graf von Schlieffen, wurde heute anlässlich der 25. Wiederkehr seines Todestages mehrfach in ehrender Weise gedacht. Am Laufe des Vormittags erschien an der Grabstätte des verewigten Feldmarschalls auf dem Invalidenfriedhof der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Bed. begleitet von Offizieren des Generalstabes, um Kranz für den Führer und Reichskanzler, für den Oberbefehlshaber des Heeres und den Generalstab des Heeres niederzulegen. Auch im Auftrage des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, fand eine Kranzniederlegung statt.

Berner erfolgte seitens des Familienverbandes der Grafen und Herren von Schlieffen ein ehrendes Gedenken. Generalfeldmarschall von Mackensen hatte ebenfalls zum Invalidenfriedhof begeben, um im Namen der Angehörigen der „Vereinigung Graf Schlieffen“ den großen Lehrmeister des früheren Generalstabes zu ehren.

Vom Urlaub zurückgekehrt

WAShington, 4. Jan. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiber von Fritsch, ist von seinem mehrwöchigen Erholungsurlaub in Ägypten zurückgekehrt und hat seine Dienstschäfte wieder übernommen.

Dr. Goebbels zum Reichsberufswettkampf

Reichsminister Dr. Goebbels hat zur Durchführung des Reichsberufswettkampfes aller schaffenden Deutschen einen Aufruf erlassen. Darin heißt es:

Der Reichsberufswettkampf soll im Jahre 1938 erstmalig von allen schaffenden Deutschen durchgeführt und ausgetragen werden. Zur deutschen Jugend, die im vergangenen Jahr der alleinige Träger des Wettstreites um die Berufsleistung war, treten nunmehr weitere Gefellen und Facharbeiter, um der deutschen Volkswirtschaft durch ihr Können und durch ihren Willen zur sachlichen Höchstleistung neuen Boden zu eröffnen. Durch die Freiheitlichkeit der Teilnahme ist die Gewähr dafür gegeben, daß sich aus diesem friedlichen aller Wettkämpfe eine wahrhafte Arbeiterauslese, die sich ihrer weltanschaulichen und wirtschaftlichen Aufgabe voll bewußt ist, herausbilden wird.

Berufswettkampfmeldungen

nur noch bis Mitte Januar.

In allen Gauen werden Meldungen zum Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen nur noch bis zum 15. Januar 1938 angenommen.

In diesem Jahre haben zum erstenmal in besonderem Maße die Erwachsenen Gelegenheit, zu zeigen, daß sie in der Bereitschaft zur besseren Berufsausbildung den Jugendlichen in keiner Weise nachstehen. Die Anforderungen der Wettkampfaufgaben bewegen sich auf einer allmählich erreichbaren Höhe. Zudem geht es nicht um die Höchstleistung. Jeder soll sein Leistungsvermögen feststellen, um von dort aus einer Fortentwicklung den Weg zu ebnen.

Reichsbauernführer fährt nach Italien

WAShington, 4. Jan. Der italienische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Molini, hat den Reichsernährungsminister R. Walther Darré in Erwiderung seines vorjährigen Besuchs in Deutschland, wo er unter Führung des Reichsbauernführers vorbildliche Einrichtungen der deutschen Landwirtschaft und die Auswirkungen unserer Erzeugungsleistung besichtigt, eingeladen, sich auch persönlich ein Bild der Leistungen der italienischen Agrarpolitik zu machen und bedeutungsvolle Unternehmungen der Landwirtschaft sowie landwirtschaftliche Institute und Betriebe zu besichtigen. Reichsminister Darré wird der Einladung Folge leisten und hat dem italienischen Landwirtschaftsminister mitgeteilt, daß er sich freue, bei dieser Gelegenheit den feineren in Deutschland aufgenommenen Gedanken Austausch fortsetzen zu können.

Reichsminister Darré wird auf seiner Reise nach Italien von Staatssekretär Vade und Ministerialdirektor Dr. Walther vom Reichsernährungsministerium begleitet werden.

Judenblätter von Czernowitz. Weitere Verbote von Blättern, die gegen die Belange des Rumänentums verstoßen haben, stehen bevor.

Die von der rumänischen Regierung gegen die jüdische Ueberfremdung angelegten Maßnahmen haben die Juden in Rumänien zu politischen Manövern ermuntert. Aus dem ganzen Lande liegen Berichte vor, daß die Juden versuchen, das rumänische Volk zu vernichten zu schädigen, indem sie in großem Maße falsche Versprechungen machen. In den nationalen Kreisen Rumäniens hat diese Haltung der Juden eine große Erbitterung ausgelöst; umso mehr, als bisher nicht die geringste jüdenfeindliche Ausschreitung vorgekommen ist, da die nationale christliche Bewegung ihre Anhänger in größter Sucht und Ordnung hält. Man weist darauf hin, daß das jüdische Vorgehen offenbar darauf berechnet ist, Verwirrung im Lande zu schaffen und die rumänische Wirtschaft zu kennechtigen. Derartig gefährliche Methoden könne und dürfe sich das Rumänentum unter keinen Umständen gefallen lassen. Man erwartet, daß die Regierung in kürzester Zeit gegen diese Machenschaften einschreiten werde.

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Jan. 1938.

Wiederbeginn des Unterrichts im Sanitätszug 1.

Am Donnerstag, 6. 1., 20 Uhr, beginnt wieder der Unterricht in „Erster Hilfe bei Unfällen“ im Feuerwehrheim. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Ausgabe der Fettscheine in Brühl.

Donnerstag, 6. Januar, 8 bis 12 Uhr Fe-Hz; von 12 bis 13 Uhr I und Z; von 14.30 bis 18 Uhr Ka-Kn.

Kraftpostfahrt und Berufswettkampf.

Am 1. Januar 1938 wird den Teilnehmern an anerkannten Lehrgängen der Hitler-Jugend und des Bundes deutscher Mädel bei der ersten Hinfahrt zum Lehrgangsort und bei der Rückfahrt mit der Kraftpost eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. gewährt. Diefelbe Vergünstigung wird den Teilnehmern am Reichsberufswettkampf zugesprochen.

Die Urlauber kehren zurück.

Das tägliche Leben, das durch das schöne deutsche Weihnachtsfest gerühmter geworden, nimmt wieder an Ernst und Regelmäßigkeit zu. Die Berufsschulen haben bereits den Unterricht voll aufgenommen. Die Urlauber, die mit ihren Schmuckuniformen von Heer, Marine oder Arbeitsdienst dem Stadtbild eine besonders wohlthuende Note aufbrachten, sind nun wieder zum Standorte zurückgekehrt. Sie haben das Glück genossen, einmal frei vom anstrengenden Dienste zu sein. Ihr Auftreten in der Heimat hat auf die jüngeren Jahrgänge einen guten Eindruck gemacht. Sie sahen mit Achtung auf den älteren Bruder oder Freund und gestanden sich, daß auch sie bald berufen seien, das Ehrenkleid des Vaterlandes zu tragen. Aber sie wissen auch schon, daß man die schöne, praktische Uniform nicht bloß zum Spazieren oder in Urlaubsgenügen trägt, sondern, daß die Hauptaufgabe die Benutzung der straffen, zielstrebigen Ausbildung bleibt, damit man auch fähig ist, den Ehrendienst des Vaterlandes einwandfrei zu erfüllen. Wenn auch das Wächternehmen der Urlauber von der Heimat nicht leichtes Herzens geschah, so haben sie doch die Gewißheit, durch treue Pflichterfüllung im Dienste sich die Aussicht für einen späteren Urlaub verdienen zu können.

Endlich doch: Eis- und Schneefreuden.

Wenn die Jugend es könnte, würde Frau Holle ein recht prächtiges Loblied gesungen. Die spiegelglatte Eisbahn und die blendendweiße Schneedecke hat es der Jugend angetan. Bis in den Abend hinein war sie draußen im Freien und trieb ihr lustiges und manchmal auch tolles Spiel. Was sie da alles aus dem „Wertstoff“ Schnee zu Wege brachte! Die Jugend ist in ihrem Spiel nicht an Formen gebunden. Sie schafft sich selbst für die rechte Abwechslung. Hier verlor sie sich in Herstellen von Schneekunst, dort formte sie mit ihrem ganzen Körper Tier- und Vogelgestalten in die Schneefläche. Anderswo stand die Jugend und zog mit der Hand oder auch nur mit einem Finger die Schneefläche bekannt der Namen und Ornamenten in die weiße Masse. Der Silvesterabend scheint bei der Jugend in gutem Andenken zu stehen, denn das „Froßt Neujahr“ überwog an allen Orten. Aber auch die ganz Kleinen standen nicht müßig da. Ein kleines Knirpschen ballte mit den Fingern eine Schneebällchen und warf ihn mit dem Rufe: „Da“ an unseren Mantel und lachte dann recht herzlich, so daß seine neuen Schneebällchen zu sehen waren. Auch er hatte bei dem Tun schon eine große Freude, die sicherlich die argloseste von allen war.

Der Winter ist ein strenger Herr...

und er soll es wohl auch sein. Schnee und Kälte gehören zu jedem rechten Winterwetter, soll nicht in den Haushalt der Natur Unordnung kommen. Aber nicht immer hat der Winter sein Herrscherrecht ausgeübt. Wir erinnern uns noch des Winters 1934, der uns in der Mitte des Dezember blühende Rosen, Frühlingsknospen und Maikäfer brachte. Von gelinden Wintern erzählt uns manche Chronik. Da sollen einmal im Februar die Vögel schon ihre Jungen ausgebrütet, ein andermal die Mädchen um Neujahr Blumensträuße getragen haben. Ja, von einem Winter wird behauptet, daß nicht allein um die Weihnachtszeit Bäume und Rosen blühten, sondern die Kinder auch in den Flüssen badeten. Und ein Chronist beschwert sich gar sehr über den milden Winter, weil dann „die Winden und Vo-

gelinden das liebe Getreide ganz darniedergezogen und überwachsen haben, daß man dergleichen fast nicht gesehen habe“, und er nennt einmal eine warme Fastenzeit eine „unordentliche Witterung“, auf die doch nur „Unfruchtbarkeit zu folgen pfleget“. Und so wollen wir dem Winter gern sein Regiment vergönnen! Denn 1938 soll ein... ordentliches Jahr werden mit reicher Ernte, vollen Scheuern, ein Jahr voll Segen für unsere wackeren Bauern in ihrem großen Kampf um des deutschen Volkes Ernährung.

„Wie schütze ich mich vor Kälte?“

Diese Frage bewegt jetzt alle Gemüter! Besonders haben sich ältere Leute hierüber zu orientieren; denn die Jugend, deren Blutumlauf noch gut funktioniert und die immer in Bewegung ist, hat bei normaler Körperentwicklung viel weniger unter Kälteeinflüssen zu leiden als das Alter. Trotzdem wird es unsere stete Sorge sein, auch die Jungen und Mädchen nicht frieren zu lassen und ihnen vor allem durch schlaube und trockene Schuhe, warme Strümpfe, Leibes- und sogenannte Mäffchen an den Handgelenken allen möglichen Schutz vor der Kälte zu gewähren. Doch sei man nicht allzusehr besorgt, wenn das Kind gesund und kräftig entwickelt ist. Besonders gefährlich ist das lange Sitzen an feuchten Mauern und zugigen Fenstern, das lange Stehen in zugigen Hausfluren, das Hinausgehen der Frauen und Mädchen, wenn das gewaschene Haar noch nicht ganz trocken ist, Körper und Kleidung noch feucht sind. Zugige Türen und Fenster sind durch Filzeinlagen erträglicher zu machen. Das Schlafzimmer werde vor besonders kalten Nächten ein wenig eingeeizt. Sehr erwärmend sind Felle, mit denen besonders die leicht kalten Gliedmaßen umwickelt werden; rheumatisches und blutarme Leute sollten sich dieses Schuttmittels mehr bedienen, als dies gemeinhin geschieht. Rasse Schuhe sind folglich auszuwählen, dafür nicht allzusehr angewärmte trockene Schuhe anzuziehen. Filzschuhe erweisen sich als sehr wärmehaltend. Vor dem Hinausgehen an die frische Luft esse, trinke man aber nicht. Ganz vorzügliche Warmhalter sind für die Nacht allerhand Decken besser, als Federkissen.

Warum wird Sammeln von Reifig verboten!

Von Forstmeister Krusch, Bärenfels (Erzgebirge).

In der heutigen Zeit, die das Wort „Kampf dem Verderb“ geprägt hat, erscheint es manchem Volksgenossen als abwegig, wenn verantwortliche Forstleute fordern, daß das Leeseholz als Reifigbrennstoff im Walde liegen bleiben soll, statt zu Brennzweden gesammelt zu werden.

Die vorliegenden Zeilen sollen diejenigen Waldbesitzer, die auch heute noch Leeseholz sammeln, darüber aufklären, daß der kleine Gewinn an Brennreife nicht entfernt die Schäden aufwiegen kann, die der Wald und damit die Volksgemeinschaft durch das Leeseholzsammeln erleidet.

Da den meisten Volksgenossen — sogar Bauern, die selbst einen Wald besitzen — die Lebensvorgänge im Walde ziemlich unbekannt sind, soll versucht werden, den Wert der Reifigbrennung für den Wald in teilweiser Anlehnung an die geläufigsten Verhältnisse der Landwirtschaft aufzuzeigen.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Landwirt auf die Dauer nur ernten kann, wenn er Acker und Wiesen düngt, also die mit den geröteten Früchten dem Boden entzogenen Nährstoffe wieder ersetzt.

Ebenso steht es fest, daß die Wälder wegen ihrer Ausdehnung nicht mit Kunstdünger oder Stallmist gedüngt werden können. Solange der Wald urwald ist, also solange aus ihm weder Holz, noch Reifig, noch Streu entfernt wird, ist eine Düngung auch gar nicht nötig. Tote Nadeln und Blätter, Äste und morschende gefallene Bäume geben alle zu ihrem Aufbau notwendig gewordenen Nährstoffe dem Boden wieder zum Aufbau einer neuen lebenden Waldgeneration zurück.

Im Kulturland wie wir ihn fast ausschließlich haben, ist dies aber ganz anders. Ihm wird dauernd Holz entzogen und je näher er an dicht bestedelten Gebieten liegt, um so mehr wird auch das schwächste, aus Ästen und Zweigen bestehende Holz als sogenanntes Leeseholz entfernt. Hierzu kommt noch in manchen Landesteilen als die grausamste Verge- waltigung der Lebenskraft des Waldes die Entnahme von Nadeln und Blättern zu Streuzwecken. Die Streunutzung ist deswegen so ver-

hängnisvoll, weil sie den Waldboden seiner nährstoffreichsten Bestandteile beraubt.

Aber selbst wenn Nadeln und Blätter im Walde bleiben, ist noch nicht viel gewonnen. Vielmehr müssen die in ihnen enthaltenen Nährstoffe dem Walde wieder zugänglich gemacht werden; sie müssen von den Wurzeln der Bäume wieder aufgenommen werden können, um diese zum Wachstum zu befähigen. Die Nährstoffe müssen also umlaufen, d. h.: Der Boden muß tätig sein.

Große Flächen unserer Waldböden haben aber an ihrer Tätigkeit mehr oder weniger eingebüßt und leisten an Holzherzeugung nicht mehr das, was sie früher geleistet haben und nachhaltig leisten könnten. Hieran trägt in der Regel die Entfernung der Äste und des Reifigs aus dem Walde die Schuld. Nadeln und Blätter der gleichen Holzart lagern sich dicht zusammen. Sie bilden dichte unzerlegliche Streupolster, die mehrere Dezimeter mächtig werden können. Der Fachmann nennt diese unzerlegliche Waldstreu „Rohhumus“. In solchen Rohhumus können Wasser, Luft und Licht nur schwer eindringen. Vor allem aber vermögen die für seine Zersetzung notwendigen Kleinlebewesen wie Insekten, Würmer, Pilze und die ganz besonders wichtigen Bodenbakterien gar nicht oder nicht kräftig genug zu gedeihen. Die Folge ist, daß einerseits der Rohhumus immer mächtiger wird und daß andererseits für die Waldbäume nicht genügend und mit der Zeit immer weniger Nährstoffe frei werden. Außerdem bilden sich im Rohhumus die sogenannten Humusäuren, die auch als solche den Kleinlebewesen unzugänglich sind und überdies den darunterliegenden mineralischen Boden auslaugen. Dadurch werden lebenswichtige Stoffe der oberen Bodenschichten in eine Tiefe geschwemmt, die für die Baumwurzeln nicht mehr erreichbar ist.

Der Rohhumus beeinträchtigt auch den Wasserhaushalt des Waldes in nachteiliger Weise. Von dem auf den Rohhumus gelangenden Niederschlagswasser fließt das meiste oberflächlich ab. Nur wenig Wasser gelangt in die Bodenschichten, in denen sich normalerweise die Wurzeln befinden. Es brauchen aber alle Bäume sehr viel Wasser. Um nicht Dürst zu leiden, müssen sie ihre Wurzeln in die oberflächennahe Rohhumusschicht schicken, also ein flach verlaufendes tellerartiges Wurzelwerk entwickeln. In der Rohhumusschicht gibt es zwar zeitweise genügend Wasser, oft ist es aber auch knapp. In dünnen Jahren sinkt die Wachstumsleistung ganz außerordentlich. Weiter ist die Flachwurzeligkeit der Bäume insofern ungünstig, als der tiefere Boden nicht genügend ausgenutzt wird. Endlich läßt die Standfestigkeit der Bäume stark nach, weil die vom Sturm samt Wurzelstücken umgeworfenen Fichten und anderen Bäume sattem Beweis.

Dazu kommt, daß durch das oberflächliche Abfließen des Niederschlagswassers auf der Streudecke leicht Hochwasser entstehen, denen in Trockenzeiten Wassermangel der Gewässer folgt, weil der Waldboden die Fähigkeit verloren hat, sich mit Wasser vollzuladen und es langsam wieder abzugeben.

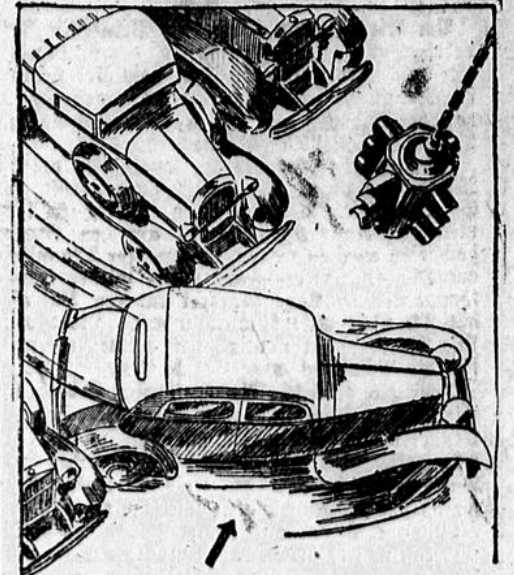
Schließlich besteht ein überaus schwerwiegender Nachteil des Rohhumus darin, daß die natürliche Erneuerung des Waldes durch Selbstbesamung unmöglich gemacht wird. Die aus dem Samen der Mutterbäume hervorgehenden Sämlinge verdursten oder verhungern im Rohhumus oder sie werden gar von den Humusäuren angegriffen. Damit wird die Erhaltung bodenständiger Holzartenraffen zum mindesten stark eingeschränkt. Dies ist deshalb besonders ungünstig, weil ein naturverfüngter Wald gesünder und widerstandsfähiger ist, als ein gepflanzter.

Im ganzen: Die Rohhumusbildung ist für den Wald in hohem Maße schädlich.

Es fragt sich nun, wie das im Walde verbleibende Reifig die Rohhumusbildung zu verhindern vermag. Die Erklärung ist einleuchtend:

Durch das mehr oder weniger sperrige Reifig können sich die abfallenden Nadeln und Blätter nicht dicht lagern. Es bleiben in der sich bildenden Streu daher Hohlräume, in die Wasser und Luft eindringen können. In dieser locker gelagerten, gut durchlüfteten und immer feuchten Streu vermögen die Kleinlebewesen flüchtig zu gedeihen. Die Zersetzung der Streu geht lebhaft vonstatten und die dadurch freiwerdenden Nährstoffe stellen sich den Baumwurzeln zur Aufnahme zur Verfügung. Das Wachstum wird lebhaft und die Bildung von Rohhumus ist überhaupt nicht möglich. Der Waldboden ist gesund und zeigt alle die guten Eigenschaften, die wir beim Rohhumus vergeblich gesucht haben. Der Fachmann sagt, der Boden ist gar.

Hunderttausende Helfer.
Neben freiwillig in der Front des
W.A.W. Selbstverschöndlich ist
dieses Opfer!



Willst du links wo in die Straße,
Fahr nicht anders vor die Nase!
Zeichnung: Ras-Pressarchiv (Dueter.)

Und jetzt wieder einen Blick in die Landwirtschaft! Besonders die schweren Böden können nicht allein mit Kunstdünger gedüngt werden. Sie würden sich trotz jährlicher Bearbeitung immer mehr verfestigen. Daher müssen auf ihnen Stroh (Stallmist) und Gründüngung eingebracht werden, die den Boden locker erhalten. Dem Stroh und Gründüngung ist aber im Walde das Reifig zu vergleichen.

Alle diese Betrachtungen zwingen zu der eingangs erwähnten Forderung, daß das Leeseholzsammeln einzustellen ist. Dies um so mehr, als der Heizwert in gar keinem Verhältnis zu dem Schaden steht, den der Wald erleidet, wenn ihm das Reifig durch das Leeseholzsammeln dauernd entzogen wird. Wir müssen uns immer bewusst sein, daß der Wald nicht nur zur Erzeugung des Rohstoffes Holz dient, sondern daß von seinem Gedeihen zum großen Teil das Klima, der Wasserhaushalt und damit die Fruchtbarkeit des deutschen Lebensraumes abhängt. Die Einstellung des Leeseholzsammelns wird sich, wie einige Waldgebiete eindeutig bewiesen haben, bestimmt zum Wohle des deutschen Waldes und damit des gesamten deutschen Volkes auswirken.

Das billigte Eiweiß.

Tierisches Eiweiß braucht unser Körper in gewissen Mengen. Wir haben aber bisher wenig darüber nachgedacht, welches wohl die billigste Eiweißquelle sei. Das müßte doch eigentlich alle Hausfrauen interessieren! Reinegweges der billigste, sondern annähernd der teuerste Eiweißspender ist das Ei. 1 kg Eiweiß aus Hühnereiern kostet 15 RM. Auch das im Fleisch enthaltene Eiweiß ist nicht billig. Wollen wir 1 kg Eiweiß in Form von Fleisch essen, müssen wir 10 RM aufwenden. Billige Eiweißspender sind dagegen Milch und Käse. Den ersten Platz nimmt sogar die entrahmte Frischmilch ein, die uns 1 kg Eiweiß für nur 3 RM liefert. Die entrahmte Frischmilch ist es damit wohl wert, einen bevorzugten Platz in unseren Haushaltungen einzunehmen. Unter den Käsen, die uns schon für 4.50 RM 1 kg Eiweiß geben, sind vor allem die Sauermilchkäse, also Gorgonzola, Thuringer, Mauthausen, Emmentaler usw., als besonders eiweißreich hervorzuheben. So ist es uns also gar möglich, einen großen Teil unseres Eiweißbedarfs ohne große Kosten aus Erzeugnissen zu decken, die uns reichlich zur Verfügung stehen.

Umfangreiche Beteiligung Frankreichs an der Kölner Frühjahrsmesse

Die Kölner Messe hat bekanntlich neben der Betreuung des westdeutschen Binnenmarktes die Aufgabe, die wirtschaftlichen Verbindungen mit dem benachbarten Ausland in besonderem Maße zu pflegen. Auf Grund der seit einiger Zeit unter Vermittlung des Vaters der amtlichen französischen Handelsvertretung für Westdeutschland mit Frankreich geführten Verhandlungen hinsichtlich einer Beteiligung an der Kölner Frühjahrsmesse entschloß sich nunmehr das französische Handelsministerium zu einer offiziellen Teilnahme. Frankreich wird auf der Frühjahrsmesse in Köln, die vom 20. bis 22. (27.) März dieses Jahres stattfindet, in großem Umfang ausstellen.

Exerzitien

finden in der Johannesburg zu Leutesdorf (Rhein) statt:

5. — 6. 2. Christkönigsagung für Frauen und Jungfrauen. 21. — 25. 2. Terziantinnen. 26. 2. — 2. 3. Jungmänner.

Verantwortl. für den Schrift- und Anzeigenenteil: W. A. W. Verlag, Brühl. Druck: W. A. W. Verlag, Brühl. Nr. 12, 37, 1000. 8. St. in Preisliste Nr. 9, 10, 11.

In wenigen Zeilen

Am Dienstagvormittag trat Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig, deren Trauung mit dem Kronprinzen Paul von Griechenland am 9. Januar in Athen stattfindet, vom Hauptbahnhof Dresden aus mit dem fahrplanmäßigen D 304 ihre Reise nach Griechenland an.

Von den vier Hamburger Dampfern, die am Montag im Hafen von Melilla an der Küste von Spanisch-Marokko durch einen plötzlich auftretenden orkanartigen Sturm auf den Strand geworfen worden waren, ist Dampfer Traunstein am Dienstag mit eigener Kraft wieder freigegeben. Die Lage der drei anderen Dampfer hat sich nicht wesentlich verändert. Die Schiffe sind bei der Strandung nicht geblieben, jedoch für die Befahrung keine Gefahr besteht.

Der österreichische Bundeskanzler Schulzinger wird sich in Begleitung des Staatssekretärs des Äußeren Dr. Schmidt, wie amtlich in Wien mitgeteilt wird, am kommenden Sonntag nach Budapest begeben, wo gleichzeitig eine Konferenz der Kompartikalen stattfindet.

Wie aus Bonn verlautet, sollen aus bisher unbekannten Gründen der französische Konsul in Trier und drei seiner Mitarbeiter verhaftet worden sein. Wie dazu aus Paris weiter verlautet, soll die französische Regierung bei der Trüner Behörde Schritte einleiten lassen, um die Freilassung zu erwirken.

Zu der Eröffnung der englischen Rundfunkstationen in arabischer Sprache erklärt die Araberzeitung „Al-Naba“: Die Araber ließen sich durch Rundfunkvortritte nicht einfangen. Wenn England mit den Arabern zusammenarbeiten will, so müssen sie die Sympathien der Araber gewinnen, dann sollte es anstelle von Rundfunkdarbietungen Gerechtigkeit in Palästina gewähren.

Die Washingtoner Bundesverkehrsbehörde verbat einen Auftrag zum Bau von zwölf Dampfern, von denen jeder 16 000 Tonnen groß ist und 18 Knoten Geschwindigkeit besitzen muß. Diese Dampfer sollen als Hilfsschiffe für die USA-Flotte dienen.

England und Palästina

DNB London, 4. Jan. Dienstagabend wurde eine Volksliste des Kolonialministers Dr. Balfour in den Ruhestand tretenden britischen Oberkommissar für Palästina in Form eines Weißbuchs veröffentlicht. Darin wird u. a. betont, daß die Regierung zwar ihre allgemeine Zustimmung zu den Ausführungen der Palästina-Kommission (Peel-Kommission) gegeben habe, denen zufolge ein Schema der Zweiteilung des Landes die beste Lösung des Problems darstelle. Der Kolonialminister möchte jedoch klarstellen, daß sich die Regierung seiner Majestät in keinem Sinne zur Billigung des Planes verpflichtet fühle. Insbesondere habe sie nicht den Vorschlag der Kommission, als letzten Schritt die Araber zwangsweise vom jüdischen in arabisches Gebiet auszusiedeln, angenommen. Es sei bereits bekanntgegeben, daß eine neue Sonderkommission für Palästina ernannt werden soll, die die Regierung Vorschläge für Änderungen bis ins einzelne zu unterbreiten haben werde. Die Funktion der neuen Kommission würde demzufolge die eines technischen Ausschusses sein. Die Ausarbeitung ihres Berichtes würde zweifellos viele Monate in Anspruch nehmen. Nach Vorlage in Genf und nach einer weiteren „Zeitspanne“ könnte man zu Schlussfolgerungen kommen, für die nächste Zukunft könne jede Aktion nur Erkundungszwecken dienen.

Sahnerflucht war nutzlos

DNB Breslau, 4. Jan. Am Silvesterabend wurde, wie berichtet, der Friseur Fritz Dörner aus Strieße auf der Straße Trebnitz-Breslau überfahren und von dem Kraftfahrer sterbend im Straßenrand liegen gelassen. Als Schuldiger konnte ein Erich Bartnick aus Breslau schnell ermittelt und festgenommen werden. Nach seinem eigenen Geständnis stand Bartnick unter Alkoholeinfluß, als er am 31. Dezember aus Breslau in Richtung Trebnitz fuhr, und außerdem war sein Fahrzeug nicht in betriebsfähigerem Zustand. Es brannte nämlich nur eine Scheinwerferlampe, ein Betriebsfehler, der schon zu wiederholten Malen gerügt wurde und schon viele Unfälle verursacht hat. Nur infolge dieser beiden Umstände hat er den heran kommenden Kraftfahrer zu spät bemerkt und überfahren. Es war ihm auch nicht möglich, nach dem Überfahren des Dörner sein Fahrzeug auf dem kürzesten Wege zum Halten zu bringen, sondern er schleifte den unter dem Motor eingeklemmten fast 100 Meter mit. Als er sah, was er angerichtet hatte, vergaß er jede Menschlichkeit und ließ den Verunglückten im Straßenrand liegen.

Bartnick wird nach Abschluß der Ermittlungen unverzüglich dem Richter vorgeführt, damit seine Aburteilung schnellstens erfolgen kann.

Stollhaden

an der Reichsautobahnbrücke bei Müldersdorf

Berlin, 4. Jan. Unter der Einwirkung des starken Frostes der letzten Tage sind an der Reichsautobahnbrücke bei Müldersdorf (Berliner Ring) zwei Risse entstanden, die es notwendig machten, die Brücke vorübergehend zu sperren. Der Verkehr wird auf der Reichsautobahn zwischen Vogelsdorf und Erkner durch Umleitung aufrechterhalten.

Silberboot gekentert

Drei Mann ertrunken.

DNB Binn, 4. Jan. Am Dienstagvormittag kenterte etwa 300 Meter vom Strande entfernt ein mit drei Ruderern besetztes Boot, das bei Windstärke 6 ausgefahren war, um Rehe auf See zu bergen. Die Besatzung des Bootes ist ertrunken.

Links und rechts des Rheines

Wie kann man Brennholz sparen?

Verbesserte Defen sind vorteilhaft

Wie zu jedem Winter, so hat sich die Landbevölkerung auch für die Heizperiode 1937/38 reichlich mit Brennholz versorgt. Bei der bedeutend höheren Einschätzung des Nutzwertes des Holzes in den letzten Jahren in seiner Verwendung für volkswirtschaftlich nützliche Güter wird auf die Notwendigkeit einer sparsamen Verwendung der Brennholzvorräte nachdrücklich hingewiesen.

Erhebliche Mengen an Brennholz lassen sich durch neuzeitliche mit hohem Wirkungsgrad arbeitende Hochbrandöfen ersparen. Desgleichen sind andere Wärmepender, insbesondere Braunkohlenbriketts, Steinkohle und Torf, sehr angebracht. Sofern Kachelöfen ohne Kacheln in Benutzung sind, empfiehlt sich der Einbau eines Kachelns, da die Brennstoffe dann wesentlich besser ausgenutzt werden. Der Einbau eines Kachelns ist stets erforderlich, wenn Steinkohle verfeuert werden soll.

Die Kosten dieser Verbesserung an den Defen sind unerheblich im Verhältnis zu den laufenden Ersparnissen an Brennmaterial.

Große Beteiligung Frankreichs

an der Kölner Frühjahrsmesse.

DNB Köln, 4. Jan. Die Kölner Messe, die neben der Betreuung des westdeutschen Binnenmarktes die Aufgabe, die wirtschaftlichen Verbindungen mit dem benachbarten Ausland in besonderer Weise zu pflegen. Auf Grund der seit einiger Zeit unter Vermittlung des Leiters der amtlichen französischen Handelsvertretung für Westdeutschland mit Frankreich geführten Verhandlungen hinsichtlich einer Beteiligung an der Kölner Frühjahrsmesse entschloß sich nunmehr das französische Handelsministerium zu einer offiziellen Teilnahme. Frankreich wird auf der Frühjahrsmesse in Köln, die vom 20. bis 22. (27.) März dieses Jahres stattfindet, in größerem Umfang ausstellen.

Ein Preis für bergische Sandwerkhunft

DNB Remscheid, 4. Jan. Zur Förderung der Heimatlust hat die Stadt Remscheid im vergangenen Jahr den „Wilhelm-Rees-Preis“ gestiftet, der in diesem Jahre zum ersten Male vergeben wird. An dem Wettbewerb beteiligten sich 21 bergische Rüstler und Sandwerker mit etwa 60 Arbeiten. Die Bekanntgabe des Preisträgers erfolgt in der Remscheider Festwoche im Laufe des Januar.

Vor den Augen der Mutter überfahren

DNB Düren, 4. Jan. Am Montagmittag wurde ein sechsjähriges Mädchen, das über die Fahrbahn zu seiner Mutter laufen wollte, von einem Lieferwagen erfasst, zu Boden geworfen und von dem Eiertender erfasst. Hierbei erlitt das Mädchen so schwere Verletzungen, daß es kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Schiffsjunge ertrunken

DNB Walsrode, 4. Jan. Beim Anlegen eines Schleppbootes unterhalb des Schiffshebewerkes in Walsrode kurz vor 16 Uhr ertrank ein Schiffsjunge Johann G. über Bord und ertrank. Seine Leiche konnte erst am anderen Morgen geborgen werden.

Zuchthaus für Opferstockräuber

14 Kölner Kirchen beraubt

DNB Düsseldorf, 4. Jan. Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 31 Jahre alten Max Oberländer zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust. Oberländer war einmal in New York wegen Diebstahls verurteilt worden und wurde im Februar 1936 in Berlin wegen Plünderung von Opferstöcken zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe ging er im März 1937 nach Charlottenburg und erbrach dort wieder in einer Kirche dreimal einen Opferstock und erbeutete dabei 60 RM. Er fuhr dann nach Köln und erbrach in 14 dortigen Kirchen Opferstöcke wobei er mehrere hundert Mark erbeutete. Von Köln reiste er nach Düsseldorf und plünderte wieder in neun verschiedenen Kirchen die Opferstöcke und erbeutete Summen von 40 Pfennig bis 60 RM. Zwischen durch hatte er von Düsseldorf aus Abtecher nach Verdingen und Duisburg gemacht und dort in je einer Kirche Opferstöcke geplündert. Am 15. Oktober wurde er in einer Kirche in Düsseldorf auf frischer Tat ertappt. Vor der Großen Strafkammer war er in vollem Umfang geständig. Angesichts der Gemeinheit der Tat war das Gericht der Ansicht, daß nur eine empfindliche Zuchthausstrafe angebracht sei und verurteilte S. zu der oben angeführten Strafe.

Mordveruch am Neujahrstag

Zwei Menschen niedergestochen.

DNB Mainz, 4. Jan. In einem Hause in der Altstadt drang am Neujahrstag der Johann Bender in die Wohnung des Johann S. und tötete ihn nach kurzem Wortwechsel nieder. Auch seine Stiefschwester, die Braut des S., die sich schreiend vor ihren Bräutigam gestellt hatte, verletzte der Unhold schwer. Während der Zustand des S. bedenklich ist, dürfte seine Braut, sofern keine Komplikationen eintreten, sich außer Lebensgefahr befinden. Bender

Unfall durch scheuende Pferde

DNB Burgbrohl, 4. Jan. In der Nähe des Fabrikgeländes der hiesigen Stein- und Tonindustrie scheuten an dem Wagen des Fuhrmanns Jakob Rübenach plötzlich die Pferde, wobei Rübenach zu Boden geworfen wurde. Die Räder des Wagens gingen über den Fuhrmann hinweg, der dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er bereits kurz nach der Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb.

Mit 350 Zentnern Schmalz verunglückt

DNB Trier, 4. Jan. Der Lastkraftwagen einer Mannheimer Gesellschaft, der mit 350 Zentnern Schmalz nach Trier unterwegs war, fuhr zwei Kilometer vor Trier auf der steil abfallenden Wiltberger Straße gegen einen Baum. Beide Fahrer wurden leicht verletzt. Der Wagen wurde so stark in Mitleidenenschaft gezogen, daß das Schmalz auf der Straße an die Ufernehmer verteilt werden mußte. Der Unfall ist auf ein Versagen der Bremsen zurückzuführen.

Gefährliche Folge einer Unfälle

DNB Baumholder, 4. Jan. In Grünbach hatte eine junge Frau beim Nähen eine Nadel mit dem Faden an ihr Kleid gesteckt. Bald darauf nahm sie ihr sechs Monate altes Kind auf den Arm. Dabei drang nun unmerklich dem Säugling die Nadel in den Leib. Erst später, als die Mutter das Kind ins Bett bringen wollte, entdeckte sie am Unterleib des Säuglings den Zwirnknäuel und sah, daß die Nadel in den Körper gedrungen war. Das Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo die Nadel operativ vom Wege entfernt wurde.

Flugzeugunfall

DNB Berlin, 4. Jan. Das planmäßige Streckenflugzeug D-MB „Charles Saar“, das aus Mailand kommend heute mittag 13.15 Uhr über dem Flughafen Rhein-Main eintraf, stürzte vermutlich infolge plötzlich eintretender besonders starker Vereisung kurz vor der Landung ab und wurde zerstört. Dabei kamen drei Fluggäste, nämlich Fritz Vogel aus Turin, Theodor Casewitz aus Mannheim und Werner Levo aus Berlin sowie die aus Frankfurt am Main und den Flugmaschinen D-MB und D-MB bestehende Besatzung ums Leben.

Neue Ausreise des „Meteor“

DNB Berlin, 4. Jan. Am 6. Januar wird das Forschungs- und Vermessungsschiff der Kriegsmarine „Meteor“ von Wilhelmshaven aus zu einer sechsmonatigen Forschungsfahrt in den Atlantik auslaufen.

Vier Kinder verbrannt

DNB London, 4. Jan. Eine furchtbare Brandkatastrophe ereignete sich in Dunston of Tane. Ein Ehepaar hatte kurze Zeit die Wohnung verlassen und seine vier Kinder im Alter von drei Monaten bis fünf Jahren allein zurückgelassen. Aus unbekannter Ursache brach in der Wohnung Feuer aus. Alle Lösungsversuche der Nachbarn blieben erfolglos. Als man schließlich mit Hilfe der Feuerwehr in die Wohnung eindringen konnte, waren sämtliche vier Kinder den Flammen zum Opfer gefallen.

Ab Montag Billard-Meisterschaftskämpfe

in Köln.

Die Kölner Billardportler treten in den nächsten Tagen mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Ab Montag, dem 10. Januar, werden die Meisterschaftskämpfe im 45/2 Cadre abgewechselt. Teilnehmer sind Förster-Machen, Joachim-Berlin, Lütgebetmann, Frankfurt a. M., Schürgens-Köln, Gorge-Berlin, Thielens-Gelsenkirchen, Unschelm-Magdeburg und Wagner-Nürnberg.

Der für die Zeit vom 7. bis 9. Januar vorgesehene Länderkampf um den Glorieux-Pokal mußte wegen Erkrankung mehrerer bester Spieler verlegt werden. Ein neuer Austragungstermin ist noch nicht festgelegt worden.

Neuer Sieg Ewald Kluges

Der deutsche Motorradmeister Ewald Kluge hat in Australien jetzt seinen zweiten Sieg erringen können. Im Kampf um die Ballarat Centenary Trophy, die auf einem 5 km langen Straßenreife mit vielen Kurven in Adelaide ausgetragen wurde, behauptete sich Kluge auf seiner 250er D-MB. Er war in seiner Klasse seinen Gegnern klar überlegen. Seine Zeit war sogar um zwölf Sekunden besser als die des Siegers in der 350er-Klasse. In 23:56 Minuten ließ Kluge die beiden Australier Hermann auf Excellior (25:38) und Donovan auf New Imperial (25:41) weit hinter sich.

Der Erfolg Kluges fand bei den vielen Zuschauern, die die Rennstrecke umlagerten, Anerkennung. Besonders die Mitglieder der deutschen Kolonie feierten ihn.

Sport-Kurzfilm

Eine starke Befehung wird die Handball-Weltmeisterschaft im Berliner Olympiastadion (7. bis 10. Juli) aufweisen. Zwölf Nationen haben zugesagt.

Die Termine der Billard-Meisterschaftskämpfe sind erschienen. Der Wetten ist stark berücksichtigt worden. Köln ist Schauplatz der Tischkämpfe im Cadre 45/ und im Dreibandenpiel, weiter wird hier die Weltmeisterschaft im Billardentschieden. Nachen erhält die Meisterschaft im Billardentschieden.

Sandel und Wirtschaft

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 4. Jan. Auftrieb 710, aufsteht 930 Stück Großvieh, und zwar 194 (161) Ochsen, 41 (45) Bullen, 412 (625) Kühe, 63 (99) Ferkel 676 (791) Kälber, 252 (293) Lämmer, Hammel, Schafe 2433 (2317) Schweine. Die Kreise für Marktpreise für nuchtern gewogene Tiere und schlachten sämtliche Speise als Stall sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	4. 1.	28 12.
	Rm.	Rm.
vollfleischige, ausgemästet	45	43-45
sonstige vollfleischige	41	39-41
fleischige	36	33-36
gering genährte	—	—
Bullen		
flingere vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	39	39
fleischige	34	34
gering genährte	—	—
Lämmer		
flingere vollfleischige	42-43	42-43
sonstige vollfleischige	37-39	36-39
fleischige	31-33	28-33
gering genährte	20-25	16-25

	44	44
vollfleischige, ausgemästet	40	40
vollfleischige	35	35
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Ferkel		
mäßig genährte Jungvögel	—	—
Kälber		
Doppelender beste Maß	—	—
beste Maß, und Saugkälber	63	63
mittlere Maß, und Saugkälber	57	57
geringere Saugkälber	48	48
geringe Kälber	38	38

	46	48
Lämmer und Hammel		
1. Stallmaßhammel	—	—
2. Weidemaßhammel	—	—
mittl. Maß, ältere Maß	—	—
geringere Lämmer u. Hammel	—	—
Schafe		
beste	—	—
mittlere	—	—
geringere	—	—
Schweine		
a) über 30 000 Lebendgewicht	56 1/2	54
b) 1. 135-150 kg	55 1/2	54
2. 120-135 kg	54 1/2	54
c) 100-120 kg	52 1/2	53
d) 80-100 kg	49 1/2	50
e) 60-80 kg	—	—
f) unter 60 kg	—	—
1. fette Specklaugen	53 1/2	54
2. andere Sauen	51 1/2	—

Kinder zugekauft, Ausstichtiere über Notia; Kälber und Schweine zu geteilt; Schafe ruhig.

Schweres Eisenbahnunglück

DNB London, 4. Jan. In der Provinz Kwangtung ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem über 40 Menschen getötet und 120 verletzt wurden. Der Zug von Kanton nach Wuhan entgleiste. Als Ursache wird Unterpflanzung des Bahnschwellen durch starke Regenfälle vermutet.

treten in der
Veranstaltung
tag, dem 10. Ja-
nars kämpfe
teilnehmer sind
Lütkebeinmann-
Gore-Berlin,
Magdeburg und

Januar vorge-
den Glorieuz-
mehrerer bel-
en. Ein neuer
nicht festgelegt

Luges

Swald Ruge
keiten Sieg er-
den Ballarat
5 km langen
in A de-
bebaute sich
war in seiner
reien. Seine
den besser als
alle. In 23:56
australier Ben-
Donovan auf
er sich.
den vielen Zu-
schauerinnen, An-
hender der deut-

film

die Handball-
umpfaktion
ist Nation

erschafshämpfe
lart berufliche
Titelkämpfe
empfehl, weiter
im Fünftkampf
eifertschafft im

Schall

seht 930 Stück
schen, 41 (45)
Treffer 676
er. Sammel,
die Kreise sind
ne Tiere und
all sowie den
üssen sich also
eben.

1. 28 12.
Rm.
45
43-45
41 39-41
36 33-36

43 43
39 39
34 34

43 43
39 39
34 34
42-48
39 36-39
33 26-33
25 16-25

44 44
40 40
35 35

63 63
57 57
48 48
38 38

48

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

54 54
54 54
54 54
53 53
50 50
54 54

Die Tannhofenbühnen

19)

Ein Waldroman von Hans Ernst — Urheberrechtsschutz Verlagsanstalt Manz, München

„Die Mannsbilder sind gar net wert, daß man um sie weint,“ sagt Värbel entrüstet. „Sei nur still, Linde. Und wenn er kommt, dann sagst ihm nur richtig. Er hätte dir unbedingt schreiben müssen. Javohl, das mußt ihm schon sagen.“

So will Värbel die Freundin nur von ihren schweren Gedanken abbringen. Und es gelingt ihr auch. Linde lacht und meint:

„Du bist da stärker als ich. Auch im Bergen. Ich hätte mir nie was träumen lassen, daß dir Robert mehr ist als ein Bruder. Ich glaube, du hättest auch nie etwas gesagt, wenn wir heute nicht zufällig darauf gekommen wären.“

„Lieber hätte ich mir die Zunge abgebissen.“ Linde ist mit einemmal wieder voll froher Hoffnung. Und Värbel muß mit ihr das Bier abbrechen und bekommt alles erklärt.

Dort soll die Wagenreife hinkommen, denn wahrscheinlich wird man ja dann auch einen Wagen haben. Dahinter wäre dann vielleicht ein Kartoffelfeld angebracht. Vor dem Haus soll ein kleinerer Garten sein. Linde zeigt der Freundin bereits, wo der Wirtung hin soll.

Daneben in einem Beet dann Blumentofel, Blaukraut und Kopsalat. Einen ganz großen Platz räumt sie den Blumen ein, denn Blumen müßte man viel haben, meint sie. Jeden Tag soll Robert einen frischen Strauß im Atelier haben.

In ihren Augen leuchtet ein warmer Schein, wie sie das alles erklärt. Und Värbel unterbricht sie mit keinem Wort. Sie muß an die Frau denken, die damals nach Robert fragte, und es klingt in ihr bitterlich:

„Ich und du, kleine Linde, wir sind ihm ja nichts mehr.“

Die stillen Tage auf dem Hof werden plötzlich durch aufregende Ereignisse unterbrochen. In einer mondigen Nacht ist es, die Tannhofen ist länger als sonst aufgeschoben, als sie die gepulste Schafwolle fein säuberlich in eine Schachtel legt und sich anstellt, nochmals im Stall nachhaken zu halten. Da schlägt eine Faust ganz ungestüm ans Fenster und eine Stimme ruft:

„Aufmachen, Mutter! Um Gotteswillen, aufmachen!“

Die Tannhofen erschrickt wohl, aber sie geht schnell hinaus und schiebt den schweren Riegel zurück. Und da steht sie einen Schrei aus. Aber blitzschnell preßt sich eine Hand auf ihren Mund.

„Schrei nicht, die Jäger sind hinter mir her.“

Christoph, schweißgebadet, Rock und Hemd in Fetzen gerissen, schleicht leise die Tür und schiebt den Riegel vor. Dann drückt er der schreierischen Mutter ein Gewehr in die Hand und raunt ihr zu:

„Versteck es in deinem Bett, dort suchen sie net. Da — meinen Rock und das Hemd nimm auch mit. So mach doch! Sie müssen alle Augenblick kommen.“

Dann huscht Christoph die Stiege hinauf, so rasch und lautlos, daß es die Bäuerin kaum

merkt. Sie steht wie erstarrt, kann dieses Schreckliche nicht fassen, und doch ist ihr nun mit einemmal alles klar: das Heimkommen des Sohnes im Morgengrauen, seine verschlossene geheime Art.

Sie wäre vielleicht noch lange dagestanden, halb betäubt von der plötzlichen Erkenntnis, daß ihr Sohn in die Felle ginge, wenn sie nicht draußen ein Geräusch gehört hätte.

Da kommt Leben in sie. Hastig versteckt sie die Sachen in ihrem Bett, streicht die Decke glatt, nimmt die Laterne an sich und geht in den Stall hinaus. Sie geht den Futtergang entlang, grault den kleinen Kälbern zwischen den Hörnern und leuchtet in den Fohlenstand hinein, ganz ruhig und gelassen wie alle Tage, obwohl sie ganz genau weiß, daß sie durchs Fenster beobachtet wird.

Und dann klopft es barsch an die Türe. „Ja“, sagt die Tannhofen. „Was ist denn los?“

„Aufmachen!“ kommt es von draußen. Sie öffnet ohne zu zögern die Stalltür und ein Jäger drängt sich hastig herein.

„Ist der Christoph daheim, Tannhofen?“ „Wie soll ich das wissen? Der Christoph ist längst aus dem Alter, daß ich nachschauen müßte jeden Abend, ob er im Bett liegt. Was willst du denn vom Christoph?“

„Der Christoph willbert, Tannhofen.“ Der Jäger kann annehmen, daß die Tannhofen das weiß, denn sie erschrickt nicht. Nur ihr Gesicht leuchtet weiß im flackernden Schein der Petroleumlampe, die sie in der Hand hält.

Der Jäger wendet sich wieder um. „Für heute ist er mir angekommen. Aber ein andermal geht es ihm schlechter. Vielleicht laßt du als Mutter was anrichten bei ihm. Es ist noch kein Unglück, wenn er es nicht läßt, denn der Krug geht solange zum Brunnen — no ja, das Sprichwort kennst ja. Mir für ungut, Tannhofen, und jetzt gute Nacht.“

Christoph steht droben in seiner Kammer am Fenster und horcht auf die sich entfernenden Schritte. Er geht wieder, Gott sei Dank! Christoph legt sich auf den Betttrand und hat nun Gewissensbisse. Aber sie gehen nicht allzu tief.

Es hat schon überhaupt nichts klappen wollen in dieser Nacht. Zuerst war sein Komplize schon nicht rechtzeitig zur Stelle. Dann wollte er ihn warnen, denn Görg hat den Markus Winstetter durch den Dachstuhl pirschen gesehen. Markus Winstetter ist der jüngste der Jäger am Forstamt. Ein junger Kerl ist er, tüchtig, unerschrocken, verwegener.

Christoph hat den Hausbauern-Knecht ausgelacht. „Du bist ja nett. Wenn du den launigen Grünrod siehst, dann fällt dir das Herz in die Felle. Grad wie ein altes Weib wirft schon. Aber mir ist es gleich, ich hol dir den Bod. Soll mir nur den Spatz net verderben, der Markus. Dann solls grad einmal drauf antommen, wer die sicherste Hand und das schnellste Aug hat.“

Und doch wäre es beinahe schief gegangen. Kaum war das Feuer aus seinen Büchse aufgeblüht, brüllte ihm von zwei Seiten ein donnerndes Galt entgegen. Nur mit knapper Not ist er den Jägern entkommen. Lange hätte sie

nicht mehr dauern dürfen, diese wilde Hatzjagd. Was aus seinem Komplizen geworden ist, weiß er überhaupt nicht. Das dümmste ist nur, daß die Mutter jetzt um seine nächsten Gänge weiß.

Das wird nun morgen eine unangenehme Stunde geben. Durch Bitten und Jammern wird ihm die Mutter das Versprechen abnehmen, daß er kein Gewehr mehr anrührt. Er wird es versprechen und doch nicht halten. Diese Leidenschaft hat ihn wie ein Rausch erfasst, und er kennt keine Hemmungen und Bedenken, wenn er den kühlen Lauf der Büchse in den Händen spürt. Da ist er ein anderer Mensch, wach in allen Sinnen, wild und verwegener.

Der andere Tag ist ein Sonntag. Christoph steht mit hochgekrempelten Ärmeln vor dem Spiegel und rasiert sich, als die Mutter von der Frühmesse heimkommt.

Wortlos nimmt sie das schwarzseidene Kopftuch ab, legt das Gebetbuch fort und geht an Christoph vorüber zur Kammer hinaus. Es ist dann alles wie jeden Sonntag. Sie bezahlt die Leute nach der Morgenjuppe, schafft sie in die Küche und geht an den Brunnen hinaus, um den Salat zu waschen.

Christoph ist es nicht besonders behaglich zu Hause, wie er sie vom Stufenfenster aus so betrachtet. Auf irgendwas hat er gehofft, auf einen heftigen, leidenschaftlichen Ausbruch ihrerseits. Es wäre ihm tausendmal lieber gewesen, als dieses absichtliche Schweigen.

„Wo will sie denn nur diesmal hinaus?“ denkt er, während er sich umständlich die Seidenhose um den Hemdtragen bindet.

Die Tannhofen kommt herein, macht sich eine Weile am Ofen hinten zu schaffen und nimmt dann ein Strickzeug zur Hand.

Christoph hat sich an den Tisch gesetzt und die Zeitung vor sich hingelegt. Die Mutter merkt wohl, daß er nicht liest, denn zuweilen sieht sie, wie er zu ihr herüberblickt.

Die Stille im Raume ist drückend. Christoph hält das Schweigen nicht länger mehr aus.

„So red doch endlich“, sagt er unwillig. „Da gibt es net viel zu reden. Du mußt heiraten, Christoph.“

Christoph hebt rasch den Kopf. „Heiraten, mit dreiundzwanzig Jahren? Willst du dich denn zur Ruhe setzen?“

„Nein!“ Ihre Stimme ist ganz laut. „Nein ich muß arbeiten, weil ich sonst nimmer leben will, wenn ich net schafen könnt. Ich arbeite weiter, wie ich seit mehr als zwanzig Jahren gearbeitet hab für dich und den anderen. Für mich hab ich ja nichts getan, alles für euch, weil ich haben wollt, daß was Rechtes aus euch werde. Wie mich das heute nacht getroffen hat, das kannst du dir denken. Aber ich hätte nie geglaubt, daß ich einmal für meine Kinder lügen müßte. Ich frag net, wie du zu dem gekommen bist. Obwohl — ich hab dich von jeher gewarnt, mit dem Hausbauern-Knecht: so dicke Freundschaft zu halten. Heute sag ich dir nur, schau dich um und sieh nach einem Mädchen. Ein junges Weib hat vielleicht die Kraft, dich zu halten und abzubringen von einem Leben, daß dich dorthin bringen wird.“

„Das einzig Richtige ist das.“ „Hm, Herr Hartl, — und wenn Sie, ich meine, wenn Schorchi da auch mich mal mitnahm?“

Julius Hartl schlug sich mit der Faust gegen die Stirn. Ein Hornochse, der er war. Ein saubanner Schenkermeister, ein saubanner! Der geheimste, zarteste, schüchternste Wunsch, den er eben in sich pflegen und reifen zu lassen gewagt hatte, nun hatte ihn dieses forche Mädel selber ausgesprochen müssen. Ein blöder Stöckel, ein blöder, der er war! Das hätte doch er zuerst sagen, erbitten müssen!

„Wirklich, Fräulein Goser, Sie würden wirklich mit uns zwei Rausbeinen auf Tur gehen?“

Er streckte ihr beide Hände hin, er lächelte so anbetend und glücklich, daß Lina nur mit herzlichster Freude einschlug.

„Auf gute Kameradschaft!“ sagte sie, sah ihm kurz in die Augen und lief dann die Treppe wieder hinauf.

Nach dem Kaffee hatte Julius mit Schorchi für morgen eine Tur vereinbart. Sie wollten den besten Stübengang vom Partisanengere über die Zapfale zum Brecherstein u. eine neue, heffere Abfahrt nach Sarswang festlegen. Den Kurs konnte Ignaz übernehmen (mit Tur selbstverständlich nach der Klosterneisteite hin), die Anfänger der Sarswanger. Julius wachte Schorchi geschickt so zu lenken, daß Schorchi selbst mit dem Vorschlag, Lina mitzunehmen, herausstricken mußte und Lina auch einladen ging. (Fortsetzung folgt).

ne schlagend. Ja, Herr Hartl, was grübeln denn Sie am Neujahrstag mit so finsternem Gesicht?“

„Ach was!“ wachte Julius seine Gedanken fort. „Ich hatte mit diesem Herrn Ensberg einen Zusammenstoß!“

„Mit dem? Und das kann Sie aus der Fassung bringen? Mit dem bin ich schon mehrmals zusammengefallen; schon voriges Jahr!“

„Sie? Sie kennen diesen — diesen Herrn Ensberg schon seit vorigem Jahr?“

„Ja, denken Sie sich! Da war ich in einem kleinen billigen Nest in Vorarlberg auf Urlaub, vierzehn schmale Tage, da kam er drei Tage nach mir an. Uebrigens ein ganz kleines gar nicht feudales Bauernwirtschafts Haus war es. Natürlich wurden wir bekannt. Und heuer, ich treue meinen Augen nicht, taucht er nun zufällig zwei Tage, nach dem ich hier bin, ausgerechnet auf Sonnenhof auf. Na, meine Augen wurden jedenfalls noch größer als die seinen. Ein dummer Zufall.“

„In Zufällen scheint er ja ein Spezialist zu sein.“

„Und jetzt kann ich ihn oft kaum abschütteln. Aber was soll ich machen, ich kann doch nur mit dem Kurs auf Tur gehen, und da ist er eben dabei.“

„Natürlich, mit dem Kurs.“

„Und Sie werden wirklich mit Schorchi ganz allein weite Touren machen, wegen dem Führer?“

„Na natürlich, doch nicht mit dem Kurs.“

„Herzlich muß das sein, nur so eine kleine Gruppe, zwei oder drei gute Kameraden auf Tur!“

Sti, Sie und Julius

Ein heiterer Stiroman von Hans Fischer-Stöckern

19)

Urheberrechtsschutz: Verlag Karl Köhler & Co., Berlin-Brandenburg

„Zwölfs-Pfennig-Marke, Deutsches Reich, wirklich selten!“ gab Julius mit unterdrückter Wut zurück. Er beugte sich ganz knapp zu dem Jüngling hin, so daß dieser unwillkürlich nach rückwärts auswich.

„Ich möchte Ihnen raten, Ihre Markennengierde nicht heimlich zu betreiben, Herr Ensberg. Es könnten Verwicklungen vorkommen, hier oder auch am Schlüsselkasten!“

Aber der geschmeidige Jüngling hatte seine Fassung schon wieder gewonnen. Er setzte ein höhnisches Lächeln auf, ein aalglattes, unangenehmes Lächeln.

„Ich möchte Sie doch bitten, Ihre Bemerkungen etwas vorsichtiger zu wählen!“ sagte er mit Arroganz. Er wurde immer sicherer, je mehr in Julius ein verhaltener Born kochte.

„Ein zweites Mal dürfte ich Ihre Markennengierde jedenfalls nicht sehen!“ zischte ihn Julius an.

„Oh, Herr Hartl —“, Ensberg strich sich bedächtig und müde die Locke aus der Stirn. Sie nehmten sich denn doch zu viel heraus. Ich bin hier hundertprozentiger Gast, verstehen Sie, und ich kann verlangen, daß ich von jedem Teil des Personals gebührend behandelt werde. Von jed-ee-m!“

„Zoo, von jedem. Falls Sie damit auch mich meinen, dann seien Sie versichert, daß ich um-

gelehrt auch von meinem Hausherrnrecht Gebrauch machen würde...“

„Na, Hausherrnrecht! Der Hausherr sind Sie noch lange nicht! Sehen Sie zu, daß Ihnen nicht ungeahnt ein höher Berechtigter in die Quere kommt, Ihnen und Ihren Auftragsgebern!“

Nun wurde Julius die Frechheit denn doch zu bunt.

„Ja, Büschel, windiges —“, so wollte er eben anfangen, aber Ensberg hatte sich mit einem Ruck umgedreht und schritt rasch und mit eingezogenen Schultern durch die Terrassentüre.

Julius ging wieder dorthin, wohin er ursprünglich wollte, noch ins Büro zurück, noch auf die Terrasse, sondern stand wie ein Einzeist in Gipsfelsen zwecklos und einsam auf der Diele. Was ihn wurmte war, daß er weder als einwandfreier Sieger aus dem Gefecht hervorgegangen war, noch dem Feinde eine Quadratkilometer verabreicht hatte. Unklare Gedankenverbindungen drehen sich in seinem Hirn. Er stierte auf den Postfachkasten, als wäre dieser ein Fernsehapparat, der ihm irgendwas zu offenbaren hätte. Aber was?

So überraschte ihn Lina Goser. Sie kam in einem entzückenden schräggestreiften Pullover von der Treppe her, eine Hand in der Hosentasche, mit der anderen die Mütze um die Bei-

Luch

er Provinz
eres Eien-
schen ge-
r Zug von
eiste. Als
sahn

ermutet,

Wie man mit der Invalidenkarte umgehen muß

Ueber die stillschweigende Verpflichtung des Arbeitgebers. — Die Behandlung der Quittungskarten. — Marken richtig kleben!

Nach der Reichsversicherungsordnung (RVO.) hat sich der Versicherte die Quittungskarte ausstellen zu lassen und sie zum Einleben und Entwerten der Marken rechtzeitig vorzulegen. Es kann sich aber auch der Unternehmer urteilschadet seiner Verpflichtung zur Entrichtung der Beiträge dem Versicherten gegenüber ausbrüchlich oder stillschweigend bei Abschluß des Arbeitsverhältnisses zum Kleben der Invaliden-Vericherungsmarken verpflichtet. Dies kann, wie gesagt, sogar stillschweigend geschehen, und zwar

wird man eine solche stillschweigende Verpflichtung der Regel annehmen können, wenn der Versicherte seinem Unternehmer die Quittungskarte bei Arbeitsantritt übergibt und dieser sie in Verwahrung nimmt.

Übernimmt ein Unternehmer bei Abschluß des Arbeitsvertrages die Fürsorge für das Einleben der Invalidenversicherungsmarken in die Quittungskarte, so liegt ihm auch ob, für die Vorlegung, nötigenfalls für die Beschaffung einer solchen Karte zu sorgen. Das gilt in gleicher Weise, wenn eine Quittungskarte zum Umtausch eingereicht werden muß, z. B. weil die vorgezeichneten Felder sämtlich mit Beitragsmarken besetzt sind. Der Unternehmer hat dann das Erforderliche zu veranlassen.

Nach ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift (§ 1425 Absatz 1 der RVO.)

darf niemand eine Quittungskarte zur Invalidenversicherung wider den Willen des Inhabers zurückbehalten.

Diese Bestimmung ist ein Schutzgesetz in dem Sinne, daß daraus wegen etwaiger schuldhaft-widerrechtlicher Zurückhaltung der Karte eine Schadenersatzpflicht hergeleitet werden kann. Ist der Verwahrer der Karte der Unternehmer des Inhabers und hat ihm der Versicherte (Inhaber) die Karte auf Grund des Arbeitsverhältnisses ausgedient, so gehört die Herausgabe zu den Nebenpflichten des Unternehmers aus dem Arbeitsvertrage. Die — vorläufige oder jahrlässige — Verletzung dieser Pflicht begründet dann also einen vertraglichen Schadenersatzanspruch. Die Pflicht der Herausgabe der Quittungskarte besteht z. B. für den Unternehmer auch gegenüber einem Beschäftigten, der unter Vertragsbruch seine Arbeitsstelle verlassen hat. Diese Tatsache, daß das Einleben und Entwerten der Versicherungsmarken für den letzten Arbeitsabschnitt noch nicht erfolgt ist und gesetzlich noch nicht zu erfolgen braucht, gibt dem Unternehmer kein Recht darauf, die Herausgabe der Karte bis zur Erfüllung jener Pflichten zu verweigern. Auch wenn der Unternehmer das Verlangen des Beschäftigten auf Herausgabe der Karte deshalb ablehnt, weil der Termin der Lohnzahlung und damit der Zeitpunkt der Verwendung der Marken noch nicht gekommen ist, verstoßt dies gegen § 1425 Absatz 1 der RVO.

Es entspricht einer verwaltungstechnischen Notwendigkeit, wenn die Beitragsmarken zur Invalidenversicherung nur innerhalb der auf Quittungskarte vorgezeichneten Markenfelder verwendet werden.

Daher können die Ueberwachungsvorschriften zur Durchführung der ordnungsmäßigen Beitragsentrichtung eine Bestimmung enthalten, durch die den Unternehmern und Versicherten eine Verwendung von Beitragsmarken außerhalb der in der Quittungskarte vorgezeichneten Markenfelder untersagt wird. Werden gleichwohl Marken außerhalb der Markenfelder geklebt, so sind sie jedoch nach allgemeiner Rechtsübung trotzdem als gültig entrichtet anzusehen. Sie sind selbst dann noch gültig entrichtet, wenn sie auf die Außenseite der Quittungskarte geklebt sind.

Dagegen sind Beitragsmarken, welche nicht auf die Quittungskarte, sondern auf einen besonderen, mit der Karte verbundenen oder gar losen Vogen geklebt sind, nicht rechtswirksam verwendet.

Bei Prüfung der Frage, für welche Zeit die in einer Quittungskarte verwendeten Beitragsmarken gelten sollen, sind die auf den Marken angegebenen Entwertungsdaten nicht ausschließlich zu berücksichtigen. Vielmehr ist der wirkliche Wille des Versicherten zu ermitteln. Dieser Wille kann allerdings unter Umständen

aus den Entwertungsdaten entnommen werden. Letztere sind aber keineswegs ausschließlich zu berücksichtigen, vielmehr sind alle Umstände des Falles zu würdigen. Ergibt sich aus den sonstigen Umständen, daß die Marken für eine den Entwertungsdaten nicht entsprechende Zeit verwendet werden sollten, so kann auf diese Daten kein entsprechendes Gewicht gelegt werden. Auf diese Weise wird erreicht, daß eine Zeit durch Beiträge belegt ist, die es nicht wäre, wenn die Marken entsprechend den Entwertungsdaten angerechnet würden, und daß so im Interesse des Versicherten eine Anwartschaft erhalten bleiben kann, die sonst erloschen wäre.

Endlich sei noch auf folgendes hingewiesen:

Nicht in der Invalidenversicherung der rückständige Beiträge beigetragene Betrag zur Deckung sämtlicher Rückstände nicht aus, so sind die Beiträge so zu verwenden, wie es für den Versicherten am günstigsten ist.

Das bedingt insbesondere, daß die nachgebrachten Beiträge in dem gegebenen Rahmen von der Landesversicherungsanstalt zeitlich unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung gefährdeter Anwartschaft zu verteilen sind. Die Landesversicherungsanstalt darf demgemäß Gelder, die sie für Beitragsrückstände vom Unternehmer beigetragen hat, nicht in jedem Falle auf die ältesten Rückstände schlechthin verrechnen. Sie muß vielmehr versuchen, bei Verwendung der Marken tündlich auch die Belange des Versicherten zu wahren.

Nasse Hand am elektrischen Schalter?

Warum müssen laut hauptpolizeilicher Vorschrift in neugebauten Häusern jetzt die Lichtschalter für Badezimmer außerhalb des Raumes liegen? Weil eine nasse Hand am elektrischen Schalter immer, auch bei gründlicher Isolierung, eine Lebensgefahr bedeutet! Und wie häufig misachtet die Hausfrau bei eiliger Arbeit diese Grundregel, wie oft fährt die Hand aus dem Spülwasser zum Lichtschalter! Wie häufig wird das elektrische Bügeleisen mit feuchten Händen aufgestellt! Mehr als ein trockenes Handtuch in der Küche ist also keine Verschwendung!

Das richtige Stilleit an der Fußkapsche.

Eine gefährliche Unsitte, das Nachfüllenlassen von Benzin, Petroleum, Salmiak und anderen scharfen Flüssigkeiten in Flaschen, die eine andere Aufschrift tragen. Man wird dann später schon einmal die richtige Inhaltsbezeichnung darüber schreiben und außerdem weiß man ja ... Die Hausfrau gewiß, nicht aber ein Fremder! Vielleicht eine Hilfskraft beim Hausputz, für deren Unfälle im Hause man haften muß! Und auch die Hausfrau irrt sich einmal im Dunkeln, wenn sie rasch in den Fußschränk hineingreift. Sicherheitshalber wird man neben der richtigen Aufschrift und den auf Feuergefährlichkeit hinweisenden roten Zetteln, die Flaschen noch mit einem Streifen Sandpapier umwickeln oder mit einem Gläschen um den Hals versehen. Dann kann auch im Dunkeln nichts geschehen.

Ein kleiner Riß in der Haut ...

Am gefährlichsten sind die kleinen Risse und Wunden an den Händen! Sie gewähren all den bösen Krankheitserregern Einlaß in den Körper und die Blutbahn. Schon ein eiternder Finger kann lebensgefährlich werden, wenn man seine Pflege vernachlässigt. Im Grunde aber darf es erst gar nicht bis zur Eiterung kommen. Die Hausfrau, die viel mit Schmutzarbeit zu tun hat und empfindliche Haut besitzt, wird sich der Gummihandschuhe bedienen. Je der kleinste Riß an den Händen wird gründlich gesäubert und mit dem Jodtinktur behandelt, der stets griffbereit im Schrankkasten liegen sollte. Größere Wunden sind sofort zu verbinden und wasserdicht abzuschließen, wenn die Hausfrau ihre Arbeit nicht unterbrechen kann. Ein gutes Vorbeugungsmittel ist täglich gründliches Einseifen der Hände und gelegentliche Abreibungen mit Zitronenschalen oder Saft. Das reinigt und kräftigt die Haut und macht sie gegen Verletzungen weniger empfindlich.

Briefkasten

§ 75. Sie haben übersehen, daß auch der Mieter für die Urkundensteuer haftet, wenn der Vermieter seine Pflicht beim Finanzamt veräumt. Zudem können beide zur Verantwortung gezogen werden. Auch der Anteil der Heizung wird mitgerechnet.

§ 73. Der Biertrank „Pfaffenbütschen“ (Evonimus) ist für den Garten ein zweifelhaftes Geschenk. Er wird gern von der Spinnmotte aufgesaugt.

§ 50. Unter Urkundensteuer versteht man die bisherige Stempelsteuer. Zu versteuern sind die Mieturkunden, bei denen das Mietentgelt auf ein Jahr errechnet 900 RM übersteigt.

Hausfrau in Lebensgefahr!

Schützt euch selbst, nicht nur die Kinder! — Nasse Hand am elektrischen Schalter — Ordnung unter Fußkapschen — Der kleine Riß in der Haut — Brennt die Gasflamme richtig? Mehr Selbstschutz dient der Familie!

Hausfrauen und Mütter, das ist eine alte Erfahrung, verstehen mit allem vorzüglich hauszuhalten, nur nicht mit ihren Kräften! Das gilt auch in all den Fällen, in denen ein wenig mehr Egoismus von größerem Wert für die ganze Familie wäre, als die augenblickliche Selbstaufopferung.

Infektion bei der Kinderpflege?

Sind die Kinder krank, so kennt die Mutter natürlich keinerlei Rücksicht mehr auf die eigene Gesundheit. Das mag noch angehen, wenn es sich um Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie und dergleichen handelt, die die Mutter selbst in ihrer Jugend durchgemacht hat, womit die Gefahr einer zweiten Ansteckung fast ausgeschlossen ist. Hier erschöpft die Hausfrau und Mutter nur häufig ihre Kräfte mit Pflege und Nachwachen, statt sich gelegentlich durch vertrauenswürdige andere Personen ablösen zu lassen, um frisch zu sein in der Genesungszeit, in der die Kinder der Mutter ganz besonders bedürfen.

Anders liegt der Fall schon bei Halsentzündung, Grippe und ähnlichen Erkrankungen, von denen auch die erwachsene Frau immer wieder befallen werden kann. Hier ist ebenso wichtig wie die sachgemäße Pflege der kleinen

Patienten die zweckdienliche Selbstpflege der Frau, die nach Rücksprache mit dem Arzt mancherlei Vorbeugungs- und Desinfektionsmittel gebrauchen kann, um nicht nur sich selbst vor der Ansteckung zu schützen, sondern auch dadurch den Heilprozeß des Leidens der Kinder zu beschleunigen.

Der ungepflegte Gaskocher.

Daß Gaskocher immer wieder auf ihre Undurchlässigkeit und Elastizität geprüft werden müssen, daß die Anschlüsse auf den Rohren genauestens abgedichtet sein müssen und daß der Gashauptkahn in jedem Falle am Abend abgedreht sein muß, ist wohl selbstverständlich. Weniger bekannt ist aber, daß ungepflegte, verschmutzte, verrostete und ungleich brennende Gaskocher Gase unbemerkt nach den Seiten verströmen lassen. Das Gas verteilt sich im Küchenraum, und ist nicht für ständige, vorzügliche Durchlüftung gesorgt, so werden die Atmungsorgane der Hausfrau schwer geschädigt. Das gleiche gilt, wenn Töpfe zu dicht auf die Flamme gesetzt werden, so daß die Gasenergien nicht ausgenützt werden und frei in die Küche ausströmen. Gasverschwendung und Lebensgefahr!

Sämtliche

Grauer-Drucksachen

wie:

Todesanzeigen, Totenzettel, Beileidskarten, Dankkarten

liefert preiswert und in sauberster Ausführung

Buchdruckerei Peter Becker

Schloßstr. 23

Brühl

Fernruf 2108

3 Zimmer

Küche und Bad zum 1. Februar, Stadtmitte, zu vermieten.

Reicheld: Meyers Weg 5

3-4 Zimmer zum 1. März oder 1. April bei Mietpreis bis 30.- RM von Wwe. mit Sohn gesucht. Ang. unt. D R 2020 an d. Gesch.

Gut erhaltenes

2-schlafiges Bett

wegzugeben billig z. verkaufen

Brühl: Eckhof

Mühlenweg 10

2 gut erhaltene

Zimmeröfen

zu verkaufen. Schützenstr. 21

Waren-

Eingangsbuch

In der Geschäftsstelle der

Brühler Zeitung

Schloßstraße 23

Fernruf 2108

Reichssender Köln!

Donnerstag, den 6. Januar

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10 von Stuttgart: Lebensübungen.
6.30 von Leipzig: Früh-Konzert. Es spielt die Kapelle Otto Friede.
7.00 von Leipzig: Nachrichten, anst. aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.45 Kapelle Erich Börschel.
9.30 „Orgelmusik“. Solist: Hans Hlger. Kleine Stücke. Joh. Bachel.
9.45 Nachrichten.
10.00 von München: Wiederholung der schönsten Lieder des Jahres. Musikalische Leitung: Seidler.
10.30 Sendepause.
11.50 Bauer merkt auf.
12.00 von Frankfurt (von Koblens, aus Trier): Mittags-Konzert. Schöne Weisen von der Mosel. Musikführende: Städtisches Orchester, Trier. Leitung: Kapellmeister Werner Kreuzburg.
1. Das Schloß des Bergkönigs, Ouvertüre, H. Lindemann; 2. Heimatbilder, Suite, Fischer; 3. Jodel, Kamm; 4. Jung gefreit, großer Walzer, G. Bock; 5. Nocelette, Gohard; 6. Melodien aus „Cavalleria-rusticana“, P. Mascagni; 7. Duvertüre zu „Die Nürnberger Puppe“, Adam; 8. Potpourri aus der Operette „Bacchante“, Lehár; 9. Innenpolka, Joh. Strauß; 10. Moselland, Märchenland, Walzer, R. Werding; 11. Afrika, Rheinländerpotpourri, Fr. Schmidt-Hagen.
13.00—13.15 Nachrichten — Glückwünsche.
14.00 Nachrichten.
14.15 angeschlossenen München: Die Schrammeln spielen! — Märche und Walzer —
1. Alpenlieder-Marsch, G. Gruber; 2. Wiener Gemeinlied, Walzer, J. Schrammeln; 3. Gock- und Deutschmeister-Marsch, D. Erl; 4. Badener Gräße, Walzer, G. Kauter; 5. Frisch auf, Marsch, W. Meyer; 6. Wallstetten, Walzer, Fr. Lehár; 7. Wiener Feuerlied-Marsch, D. Hofmeister; 8. Fackelstange, Walzer, G. M. Lehár; 9. Wiener-Marsch, Krakauer; 10. Großstadtleben, Walzer, D. Erl.
15.00 Sendepause.

15.30 Das Licht des Abends. Gmünder-Vorleser der Professor Händelbrück spricht.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Buchbesprechung.
16.00 „Die Elberfelder Kurrende singt“. Dazu spielt Ida Gille (Gitarre) und Walter Grünhorn (Violoncelle).
17.00 Frau Holle geht durchs Land ... (und wir singen und erzählen davon).
17.30 Deutsche Dichtung der Vergangenheit im Urteil des heutigen Frankreichs. Ein Hinweis von Professor Angelos.
17.40 Musik für zwei Violinen und Klavier, von G. Kaminski. Musikführende: Gisela Schmidt (Violine); Margarete Klatt (Violine); Ebert Grape (Klavier).
18.00 Wir lernen italienisch. Mundstreich: Dr. M. M. Effer.
18.10 Dreifachstag. 1. „Die Könige wandern — o wandere mit!“ Sternsingerlieder und Reime. 2. Dreifachstag in Flandern. Ein Kapitel aus der Erzählung „Das Jesuskind in Flandern“ von Felix Zimmermann. Sprecher: Dr. Friedrich Caspelle.
18.50 Momentaufnahme.
19.00 Nachrichten.
19.10 „Die wunderfame Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence“. Erzählt von Ludwig Tied mit den Romanzen von Johannes Brahms. Für den Rundfunk bearbeitet von Paul Heinrich Gehl, Hilke Wesselmann (Soprano); Ludwig Matern (Tenor); Ebert Grape, Klavier.
20.00 Uebertragung aus dem Gürzenich in Köln: Wir schlagen eine Brücke. Eine Folge musikalischer Darbietungen in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront (DEG „Kraft durch Freude“). 4. Abend: Haydn-Brahms. Musikführende: Das Kölner Rundfunkorchester und der verstärkte Rundfunkchor. Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg.
Joseph Haydn: 1. „Der Winter“ aus den „Jahreszeiten“. Solisten: Helene Fager (Soprano); Heinz Marten (Tenor); Hans Jäger (Bass). 2. Eine Musik im Schloß des Grafen Eberhard: Aus den Divertimento für Streichquartett, Michael Haydn; Adagio für Gambe und Cello, Hammer, Serenade, Joh. Haydn. Johannes Brahms: 4. Konzert für Violine und Orchester D-dur, op. 77.